

UNIVERSITÄT LETTLANDS
FAKULTÄT FÜR MODERNE SPRACHEN
GERMANISTISCHE ABTEILUNG

**DAS SPIEL DER DIFFERENZEN. DIE TEXTE
VON UND ÜBER WLADIMIR KAMINER**

BAKKALAUREUSARBEIT

Verfasser: **Liene Vītola**

Studentenausweis: Vāc F 030021

Betreuer: ass. Prof. Dr. Philol. Thomas Taterka

RĪGA 2007

ANOTĀCIJA

Bakalaura darba „Diferenču spēle. Vladimira Kaminera darbi un mēdiju izplatītie teksti par Vladimiru Kamineru“ anotācija.

Vladimirs Kaminers ir viens no Vācijā atpazīstamākajiem jaunās paaudzes literātiem 21. gadsimta sākumā, kurš spējis mēdijos izraisīt plašu rezonansi. Šī darba mērķis ir, pirmkārt, pielietojot mēdiju diskursīvo analīzi, noskaidrot, kā Vladimira Kaminera personība un viņa darbi tiek atspoguļoti vāciski, krieviski un latviski rakstošajos mēdijos. Otrkārt, Vladimira Kaminera radošā darbība tiek apskatīta postmodernisma kontekstā, lai noteiktu, vai viņa popularitāte ir izskaidrojama ar postmodernisma tendencēm Rietumeiropas sabiedrībā. Šajā darbā tiek secināts, ka mēdijos nevalda vienots viedoklis par Vladimira Kaminera radošajām aktivitātēm. Vispozitīvāk Kaminers tiek vērtēts Vācijā, kur viņa virspusīgajiem un ironiskajiem stāstiem, kuros saskatāmas daudzas postmodernisma pazīmes, un kuri runā gan par dzīvi bijušajā Padomju savienībā, gan par mūsdienu Vāciju un tās cilvēkiem ir radies plašs lasītāju loks, kas apmierinās ar viduvējas kvalitātes literatūru.

Atslēgvārdi: Vladimirs Kaminers mēdiju atspoguļojumā, literatūra postmodernisma ietekmē.

ANNOTATION

Bachelors work „The play of differences. The texts from and about Wladimir Kaminer“ annotation.

Wladimir Kaminer is one of the best known literates in the newest German literature in 21. century, who has made a great resonance in different media. This work should give an answer to the fallowing question: firstly how Wladimir Kaminer as a personality and how his work will be reflected in a German, Russian and Latvian media. Secondly his creative media work will be discussed in the context of the post-modernity conception to clear the question, if the great popularity from Kaminers work goes hand in hand with tendencies of the post-modernity in society of the Western Europe. In a conclusion of this work is said that not in all media give Wladimir Kaminer positive references. Never the less the best references he he gets in Germany, where his surfacing and ironical stories, in which he is talking about life in the former Soviet Union or about everyday-life in Germany, and people whose literary demands are satisfied by avarage quality literature.

Keywords: Wladimir Kaminer in media discussion, post-modernity influences in literature.

INHALTSVERZEICHNIS

Annotation; Schlagworte	0
Abkürzungen	1
0 Einleitung	2
1 Medien-Erscheinung von Wladimir Kaminer	6
1.1 Russischsprachige Texte über Wladimir Kaminer	6
1.2 Deutschsprachige Texte über Wladimir Kaminer.....	14
1.2.1 Klappentexte und das Bild von Wladimir Kaminer	14
1.2.2 Leserrezensionen über Wladimir Kammer	15
1.2.3 Literaten über Wladimir Kaminer.....	17
1.3 Interviews und das Image von Wladimir Kammer.....	19
1.4 Informationen über Wladimir Kammer in den lettischen Medien	20
1.5 Kulturelle Hintergründe dieser differenzierten Betrachtungsweisen	22
2 Die von Wladimir Kaminer produzierten Texte	26
2.1 Wladimir Kaminer und die Postmoderne.....	26
2.1.1 Die Postmoderne als Diskussionsgegenstand.....	26
2.1.2 Die Texte von Wladimir Kaminer in dem postmodernen Zeitalter	28
2.2 Berlin und die anderen Städte Deutschlands in den Kaminers Erzähltexten.....	35
3 Fazit.....	39
4 Literaturverzeichnis.....	42
4.1 Primärliteratur.....	42
4.2 Sekundärliteratur.....	44
5 Anhänge	48
5.1 Anhang 1.....	48
5.2 Anhang 2.....	49
5.3 Anhang	52

ABKÜRZUNGEN

bzw.	beziehungsweise
f	ferner
L. V.	Liene Vītola
o. J.	ohne Jahr
o. S.	ohne Seite
u. a.	unter anderen
übers.	übersetzt
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

0 EINLEITUNG

Wladimir Kaminer wird in der gegenwärtigen Zeit zu den gefragtesten Jungautoren Deutschlands zugezählt. Er hat sich nach seiner Auswanderung aus der ehemaligen Sowjetunion im Verlauf der neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts in der Lesebühnenszene von Berlin etabliert. Man kann vermuten, dass seine Ausbildung als Toningenieur für Theater und Rundfunk und das Studium der Dramaturgie am Moskauer Theater Institut ihm den Weg zu dem großen Erfolg im deutschsprachigen Raum öffnete. Wieso? Wladimir Kaminer wird öfters als ein kreatives Multitalent in der Öffentlichkeit erkannt, da er inzwischen in mehreren Medien tätig ist: Er hat eine wöchentliche Sendung bei dem informativen Radio Multikulti, er organisiert im Kaffee Burger Vorlesungen und thematische Tanzabende, die als „Russendisko“ vermarktet werden. Seine Texte sind in verschiedenen deutschen Zeitungen beispielsweise in der FAZ und der Zeit publiziert. Der bekannte Medienmitarbeiter ist mittlerweile Autor von elf auf Deutsch veröffentlichten Büchern geworden und er tritt regelmäßig mit den Vorlesungen seiner Erzähltexte nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland auf. W. Kaminers erster Erzählband „Russendisko“ erschien im Jahr 2000 bei dem Wilhelm Goldmann Verlag und sicherte ihm den Status eines Kulturauteurs, da das deutschlesende Publikum seine autobiografisch geprägten Geschichten mit Begeisterung aufnahm. Die überwiegend drei Seiten langen Erzählungen sprechen über das Alltagsleben am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, seien es die Alltagsskizzen aus Berlin nach der Wende oder seien es die in den Rückblenden erzählten Geschichten aus der ehemaligen Sowjetunion. Wenn man sich auf die Suche nach hochwertigen Kritiken über die literarische und publizistische Texte von W. Kaminer macht, muss man trotz seinem Erfolg bei der deutschsprachigen Leserschaft feststellen, es bestehe nur minimale Interesse bei den Literaturwissenschaftlern sich mit den Arbeiten von W. Kaminer ernsthaft zu befassen.

Auch wenn sehr viele Texte in den Medien von und über Wladimir Kaminer fungieren, sind keine zusammenfassende Studien oder tiefgehende Forschungen über seine bisherige literarische oder publizistische Leistungen veröffentlicht. Es gibt auch keine Studien, die über das gesamte Medien - Phänomen von Wladimir Kaminer reflektieren. In den russischsprachigen Medien wird W. Kaminer von einigen Autoren beispielsweise von Nikolai Klimenjuk und

Anastasija Rachmanova (2001, 1) als der „erste russische Star in der deutschen Literatur“ positioniert, der sich zu einer Stimme der in Deutschland lebenden Ausländer entwickelt hätte (Klimenjuk 2001, 1f.), dagegen Berta Fraš (2007, 1f.) ist deutlich kritischer gegenüber ihrem Landsmann, in dem sie die Meinung vertritt, W. Kaminer sei nur eine kurzzeitige und exotische Erscheinung für das deutsche Publikum. Die deutschsprachige Literaten beschäftigen sich ernsthafter mit dem Schaffen von W. Kaminer als die russisch- und lettischsprachigen Kritiker: Thomas Ernst (2006, 157) hat in seinem Aufsatz „Jenseits von MTV und Musikantenstandl. Popkulturelle Positionierungen in Wladimir Kaminers ‘Russendisko’ und Ferdun Zaimoglus ‘Kanak Sprach’“, der in einem Sonderband unter das Thema „Literatur und Migration“ veröffentlicht wurde, versucht zu zeigen, dass W. Kaminer sich in sein Debut „Russendisko“ gegen den „deutschen Mainstream“ stellt. Ingo Arend (vgl. 2001, 1) betrachtet den im Moskau geborenen Autor im Kontext der Berliner Russen aus der Zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. In den lettischen Medien hat Ilze Kangro ihn im Rahmen der deutschen Gegenwartsprosa untersucht, in dem sie einleuchtender über W. Kaminers Erzählband „Schönhauser Allee“ spricht. Trotzdem sind die Texte und das gesamte Phänomen von W. Kaminer bisher zu wenig erforschetes Thema. Aus diesem Grund wird in dieser Bakkalaureusarbeit an Hand von Zeitungsartikeln, Interviews und Erzähltexten sowohl die Medienerscheinung von W. Kaminer charakterisiert als auch die von ihm produzierten Texte unter dem Aspekt der postmodernen Tendenzen in der gegenwärtigen Zeit erleuchtet.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu klären, wie Wladimir Kaminer sich zu die Medienpersönlichkeit entwickeln könnte, die in der postmodernen Zeit bei der Leserschaft eine große Beliebtheit genießt. In dieser Arbeit werden erstens die in der russisch-, lettisch- und deutschsprachigen Medien fungierenden Informationen, die auf das Medien-Ereignis von W. Kaminer einen Bezug haben, erläutert, um einige charakteristische Differenzen dieser Auffassungsweisen zu deuten. Zweitens werden die von Wladimir Kaminer geschriebene Texte skizzierend im Kontext der Postmoderne dargestellt, um ihn als einen erfolgreichen Medienmitarbeiter, der die Unterhaltungsindustrie zu seinen Gunsten zu nutzen weißt, wiedergeben zu können. Es wurde überlegt, ob man ihn im Kontext der Popliteratur oder sogar in einer Relation mit Migrationsliteratur in dieser Arbeit präsentieren sollte, dennoch wurde die wohl

überlegte Entscheidung getroffen, W. Kaminer im Rahmen des postmodernen Zeitalters zu besichtigen, weil diese Arbeit das Ziel verfolgt, sein Schaffen in einem übergreifenderen Kontext zu fassen. Dem zu Folge ist es von Bedeutung zu sagen, dass in dieser Studie keine Interpretationen seiner Erzähltexte zum Ausdruck gebracht werden, da es in diesem Aufsatz viel mehr um die Mediendiskursanalyse von W. Kaminers Medien-Erscheinung geht.

Wenn man nochmal zu dem Begriff der Popliteratur zurückkommt, wäre wichtig zu erklären, wieso man W. Kaminer u. a. in einer Relation mit Popliteratur deuten könnte. Thomas Ernst (2005, 8) erklärt, dass seit die neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts der „rebellische Gestus“ der Popliteratur verloren ging, stattdessen wurde die Popliteratur „zu einer Unterhaltungsdienstleistung innerhalb der Kulturindustrie“. Somit könnte man eine Parallele zwischen dieser popliterarischen Entwicklungstendenz und den von W. Kaminer produzierten Texten ziehen. Wladimir Kaminer unterstützt die große kapitalistische Maschinerie der Unterhaltungsindustrie, in dem er oberflächliche und „leicht verdaubare“ Erzähltexte auf dem Markt bringt. Ähnlich wie die Popliteraten spricht er in seinen Texten über die realistischen Gegebenheiten, trotzdem bei seinen Texten an vielen charakteristischen Merkmalen der Popliteratur fehlt. In seinen Texten spricht er schon über den Einfluss von Film, Fernsehen und Internet auf die Gesellschaft, trotzdem Wladimir Kaminer ist nicht bemüht, sich an die Konzepte der Popliteraten zu halten und er ist weder innovativ noch originell in seinem Schreibstil.

Das Hauptforschungsmaterial in dem ersten Kapitel schildert die vorhandene Informationen über Wladimir Kaminer in den lettisch-, deutsch- und russischsprachigen Medien: Es werden nicht nur die Interviews mit W. Kaminer sondern auch die Artikel und Rezensionen über seine Tätigkeit als Autor berücksichtigt. Im Bezug auf die deutschsprachige Medien werden u. a. drei ausgewählte Klappentexte seiner Bücher untersucht, um zu klären, welches Wunschbild von W. Kaminer sein Verlag in der Öffentlichkeit verbreitet, um seine Bücher besser zu vermarkten. Es werden auch einige wie positive so auch negative Leserrezensionen über W. Kaminer präsentiert. In dieser Arbeit werden skizzierend die Inhalte der drei Aufsätze, nämlich von Thomas Ernst, Ingo Arend und Inga Kangro erläutert, um ein möglichst treues Bild von W. Kaminers-Medienerscheinung in den drei unterschiedlichen Kulturen zu schildern. Das Hauptforschungsmaterial des zweiten Kapitels stellt die

Erzähltexte von W. Kaminer dar, in dem seine Texte im Kontext der postmodernen Tendenzen besichtigt werden. In dieser Forschung werden folgende Bücher seines Schaffens einleuchtender betrachtet und zitiert: „Russendisko“ (2000), „Schönhauser Allee“ (2001), „Helden des Alltags“ (2002), „Mein deutsches Dschungelbuch“ (2003) und „Karaoke“ (2005).

In dieser Arbeit wurde die Mediendiskursanalyse eingesetzt, um W. Kaminer als mediales Phänomen erfolgreich deuten zu können. In dieser Studie wird wohlbemerkt keine traditionelle Interpretation der Erzähltexte von W. Kaminer dargelegt, da er in diesem Fall nicht als Verfasser von bestimmten Texten interessant ist.

Die Spannbreite der zukünftigen Forschungsperspektiven deutet auf ein sehr breites Forschungsfeld hin. Wladimir Kaminer ist eine sehr fesselnde Erscheinung in der deutschsprachigen Literatur. Er hat bis jetzt äußerst viele Texte auf Deutsch verfasst, die eine genauere Untersuchung benötigen, besonders weil die Forschung künftig verstärkt die disziplinäre und nationale Grenzen übersteigern wird, um erfolgreich zu sein. Es wäre denkbar, dass man nicht nur die Texte von W. Kaminer genauestens unter die Lupe nimmt, sondern es besteht eine Möglichkeit seine Erzähltexte zum Beispiel im Kontext der Migrationsliteratur oder in Relation mit der interkulturellen Kommunikation zu deuten.

1 MEDIEN-ERSCHEINUNG VON WLADIMIR KAMINER

1.1 Russischsprachige Texte über Wladimir Kaminer

Zwecks eines getreuen Gesamtbildes von Wladimir Kaminer werden die Informationen, die in dem russischsprachigen Kommunikationsraum in der Form eines Zeitungsartikels, eines Interviews oder im Rahmen eines Lesesaals im Internet fungieren, zusammenfassend in diesem Kapitel erläutert, da diese Arbeit u. a. das Ziel verfolgt, kennzeichnende Differenzen der Betrachtungsweisen, die in den unterschiedlichsten Medien über die Medien-Erscheinung von W. Kaminer erkennbar sind, zu deuten. Die acht untersuchten russischsprachigen Texte beziehen sich auf dem Zeitraum von dem Jahr 2001 bis in das Jahr 2007¹. In dem Jahr 2001 wurden drei Texte in Verbindung mit W. Kaminer veröffentlicht: ein äußerst aufschlussreicher Artikel über W. Kaminer von Nikolai Klimenjuk² und zwei umfassende Interviews. Innerhalb von den Jahren 2002 bis 2004 wurden wie zwei weitere, aber im Umfang weniger reiche Interviews mit W. Kaminer herausgebracht, so auch eine Rezension publiziert, die sich auf das Buch „Russendisko“ bezieht. In den nächsten zwei Jahren wurden keine zusätzlichen Texte über W. Kaminer auf Russisch veröffentlicht, dagegen aus dem Jahr 2007 sind zwei Publikationen zu deuten. Erstens der einzig kritische Artikel über W. Kaminer von Berta Fraš und zweitens das einzige Interview, in der W. Kaminer einen Kommentar über sein neuestes Buch „Ich bin kein Berliner. – Ein Reiseführer für faule Touristen“ gibt. Es ist wichtig zu erläutern, dass in den deutschsprachigen Medien eine viel breitere Textsammlung über W. Kaminer zu finden ist, wenn man einen Vergleich zwischen den russischen und den deutschen Medien unternimmt. Außerdem referieren die russischen Medien überwiegend nur über W. Kaminers erstes Buch „Russendisko“, obwohl bis dem Jahr 2007 er elf Bücher auf dem deutschsprachigen Markt gebracht hat. Seine Bücher wurden einunddreißig Mal auf eine andere Sprache übersetzt, trotzdem auf seine Internetseite keine russische Übersetzung aufgelistet ist (vgl. Russendisko)

In dem überaus informativen Magazinartikel „Урок немецкого“ („Das Unterricht des Deutschen“ – übers. von L. V.), der im Magazin „Эксперт“ im

¹ Es wurden die acht im Internet veröffentlichten russischsprachigen Zeitungsartikel an dieser Studie untersucht, die bedeutungsvolle Informationen über W. Kaminer beinhalten.

² In dieser Arbeit wurden die Namen von den russischsprachigen Autoren, nach der wissenschaftlichen Transliteration (vgl. Kohl 1994, 7ff.) im Text wiedergegeben. Die Titel von Ihren Arbeiten wurden dagegen auf Russisch angegeben, damit man die leicht in dem Internet wiederfinden kann. Außerdem wurde für das deutschsprachige Publikum in den Klammern eine Übersetzung der Titel auf Deutsch zugefügt.

Jahr 2001 publiziert wurde, berichtet der Verfasser Nikolaj Klimenjuk (2001, 1), dass der im Moskau geborene Wladimir Kaminer im Jahr 1990 den Rat von seinem Vater wahrgenommen hatte und somit nach Berlin emigriert ist. Innerhalb von zehn Jahren sei er zu einem modischen deutschen Autor geworden. Klimenjucks Meinung nach, sei es ein Missverständnis, dass die deutschsprachige Presse W. Kaminer als einen russischen Autor erkennt, da W. Kaminer fast gar nichts auf Russisch veröffentliche (Klimenjuk 2001, 5). Außerdem spricht N. Klimenjuk über „eine kulturelle Sensation“, die der Berliner Autor durch die Medien auslöst, trotzdem er die Meinung vertritt, W. Kaminer hätte sich noch nicht zu einem Showstar entwickelt (Klimenjuk 2001, 1). Diese Behauptung stützt sich auf dem Jahr 2001 und die ist in einer Relation mit der Herausbringung des ersten Erzählbandes „Russendisko“ (2000), dessen Autor Wladimir Kaminer ist, zu deuten. Weiterhin berichtet N. Klimenjuk (2001, 2), dass W. Kaminer durch seine regelmäßigen Kolumnen in „Spiegel“ und „Frankfurter Allgemeine“, durch in dem „Kaffee Burger“ veranstalteten Parties, thematischen Abenden und Vorlesungen, durch sein abwechslungsreiches Autorprogramm „Wladimirs Welt“ beim RBB Radio Multikulti³ den Zuwachs eigener Popularität aufarbeitet.

N. Klimenyk (2001, 2) hat eine Parallele zwischen Kaminers Bombenerfolg und den angesprochenen Themen in seinen Erzählungen erkannt. Er behauptet, dass in Deutschland fast jeder achte Einwohner ausländischer Herkunft sei⁴. Der stilistischer Erzähler und ausgezeichnete Beobachter W. Kaminer schreibe wiederum über die Ausländer in Deutschland (Berlin) und über die Deutschen, die mit den neuen Ausländerzahlen im Lande zurechtzukommen versuchen. Somit versucht N. Klimenjuk den Erfolg von W. Kaminer zu erklären. Er behauptet, dass W. Kaminer zu einer Stimme, die das Empfinden und die Stimmung der in Deutschland lebenden Ausländer zum Klang bringt, geworden sei.

In der russischsprachigen Zeitung in Deutschland wurde im Jahr 2001 ein weiterer Artikel mit einem Ausschnitt aus dem Interview zwischen Anastasija

³ Radio Multikulti ist ein Inforadio, in dem Informationen, Unterhaltung und Musik für Einwanderer und an Sprachen interessierte Berliner und Brandenburger gesendet werden. Es werden Sendungen beispielsweise auf Französisch, Portugiesisch, Italienisch und Türkisch ausgestrahlt (Marenbach o. J., o. S.).

⁴ Nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Europäischen Union nimmt der Zuwandereranteil kräftig zu. In Deutschland beispielsweise erhöhte sich allein in den neunziger Jahren die Zahl der Ausländer von 5,6 auf 7,1 Millionen, das heißt um 27 Prozent. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg in diesem Zeitraum trotz stark zunehmender Einbürgerungszahlen von 7,1 auf fast 9 Prozent (Miegel 2002, 41).

Rachmanova und Wladimir Kaminer unter den Titel „’Русская дискотека’ в Берлине“ („Russendisko’ in Berlin“ – übers. von L. V.) veröffentlicht. A. Rachmanova (2001, 1f.) dagegen betont, dass W. Kaminer „der erste russische Star in der deutschen Literatur“ sei, der mit den modischen deutschen Schriftstellern mitspielen könne: seine Bücher verkaufen sich gut, er tritt in Talkshows auf (Harald Schmidt; Sabine Christiansen – L. V.), er ist auf literarische Abende eingeladen. Den neuen Trend in der Literatur, der sich auf die jungen osteuropäischen Literaten bezieht, verdanke man gleichfalls W. Kaminer, der sein erstes Buch „Russendisko“ im A8 Format auf einem blauen Hintergrund und einem roten Stern drauf publizierte (vgl. Anhang 1, u. a. auch andere Covers von W. K. Büchern).

Ein Großteil von W. Kaminers Erzählungen schildern das ziemlich skurrile Leben der Osteuropäer in Berlin, zu dem lenkt A. Rachmanova die Aufmerksamkeit auf die weit verbreitete Behauptung, dass die Erzählungen von W. Kaminer mit dem Begriff des „Multi-Kulturellem“ in einer Verknüpfung stehen, da er die alltäglichen Situationen von den unterschiedlichsten Einwohner Berlins aus einem ungewohnten Blickwinkel beschreibe (Rachmanova 2001, 2). In diesem Interview behauptet W. Kaminer (Rachmanova 2001, 5), dass er keine Klischees dadurch produziere, sondern versuche in seinen Erzählungen die vorhandenen Klischees, die sich beispielsweise auf Ausländerangelegenheiten oder gesellschaftlichen Ereignisse zurückzuführen sind, unter die Lupe zu nehmen, um den existierenden Vorurteilen ein menschliches Gesicht zu verleihen (vgl. Kaminer 2000, 183ff. – L.V.). Sehr treffend hat A. Rachmanova die Feststellung von Helmut Höge zum Schluss des Artikels aufgenommen, dass die neusten osteuropäischen Literaten, somit auch Wladimir Kaminer, ihre Texte in der ersten Person schreiben und in den Texten ihre mehr oder weniger krankhaften Erfahrungen im Westen schildern (Rachmanova 2001, 6).

„Владимир Каминер – русский немецкий писатель“ („Wladimir Kaminer - der russische deutsche Schriftsteller“ – übers. von L. V.) ist der dritte Text vom Jahr 2001, der einen Beitrag zum Gesamtbild von W. Kaminer leisten soll. Die Vertreter des Internet-Lesersaals Jurij Veksler und Efim Šuman (2001, 1) stellen ausnahmsweise W. Kaminer als einen aus Moskau stammenden Juden vor, der seit zehn Jahre in Deutschland lebt und zurzeit als ein viel versprechender Star der deutschen Literatur gilt. Von den zwei Interviewern wird W. Kaminer fast als eine Kultperson angesehen, dessen erstes Buch

„Russendisko“ in mehr als 50 000 Exemplaren verkauft wurde. In dem Interview, das offensichtlich an dem russischen Publikum adressiert ist, skizziert W. Kaminer (Veksler/ Šuman 2001, 2f.), dass sein zweites Buch „Militärmusik“ eigentlich gar kein Roman sei. Diese Erzählungssammlung wird nur als ein Roman auf dem deutschen Markt verkauft, da sein Herausgeber⁵ die Meinung vertritt, die Romane verkaufen sich in Deutschland besser. Ferner erklärt W. Kaminer, dass er sich in keinem literarischen Rahmen festsetzen möchte. Er unterstreicht, dass seine Geschichten nicht ausgedacht seien, er arbeite mit selbst erlebte und gesehene Stories, seltener mit einem nur gehörten Material. W. Kaminer (Veksler/ Šuman 2001, 3) erklärt, dass die Jahre und Familiennamen sowie die Reihenfolge der Ereignisse manchmal in den Erzählungen verwechselt oder nicht präzise sein können, sonst plädiert er, seine Geschichten stellen nur die Wahrheit dar.

Jurij Veksler und Efim Šuman (2001, 3) sind der Meinung, dass der bekannte Russe ein talentierter Erzähler sei: Er erzähle die kurzen Geschichten sehr einfach, ohne überflüssige Wörter und somit bringe er das Witzige zum Vorschein. Diese Behauptung bestätigte W. Kaminer (Veksler/ Šuman 2001, 3f.), in dem er im Interview folgenden Kommentar gibt, die Geschichten können über ernsthafte Angelegenheiten sprechen, trotz dem witzigen Ton, in dem die Erzählungen geschrieben sind. Er schreibe auf Deutsch, da er in Deutschland lebt und er wolle mit seinen Geschichten möglichst breites Publikum erzielen. Auf Russisch verfasse er die Texte nur für die Zeitung „Русский Берлин“. W. Kaminer sieht die Sprache als ein technisches Instrument an. Er meint, dass die Erzählungen von seinen Landsleuten auf Deutsch gelesen werden, da bis 2001 keine entsprechend guten russischen Übersetzungen seiner Schöpfung gebe. Zum Schluss betont W. Kaminer (Veksler/ Šuman 2001, 5), dass es ihm wohl bewusst ist, wie günstig er den Zeitpunkt erkannt hat, in dem eine große Interesse in Deutschland über das Leben in der ehemaligen Sowjetunion im Gange ist.

In der russischsprachigen Tageszeitung „Час“ wurde im Jahr 2002 ein Artikel über Wladimir Kaminer „Русская водка в немецком климате“ („Russische Wodka im deutschen Klima“ – übers. von L. V.) von Jelena Vlasova veröffentlicht. Der Artikel enthält ein Interview mit W. Kaminer. Am Anfang dieses Artikels erwähnt J. Vlasova die abgenutzte Geschichte, die besagt, dass

⁵ Die Bücher von Wladimir Kaminer werden seit dem Jahr 2000 bei dem Goldmann (Manhattan) Verlag veröffentlicht. Dieser Verlag wurde am 21. Juni 1922 von Wilhelm Goldmann in Leipzig gegründet. Seit dem Jahr 1952 werden bei dem Verlag die ersten Taschenbücher publiziert. Im 21. Jahrhundert ist Goldmann einer der großen Publikumsverlage Deutschlands

der Toningenieur aus Moskau Wladimir Kaminer, als er 1990 nach Berlin kam, nur eine Phrase auf Deutsch parat hatte: „Entschuldigen Sie bitte, wie kann ich zu Sowjetischen Botschaft gehen?“ Dafür später erwarb er die Deutsche Sprache der Massen gut, dass er auf Deutsch Erzählungen veröffentlichen könnte (Vlasova 2002, 1). Des Weiteren zieht sie eine Parallele zwischen W. Kaminer, Elsa Triole und Vladimir Nabukov, da sie auch Russen waren, die auf eine andere Sprache schrieben, nämlich dem entsprechend auf Französisch und Englisch. Außerdem berichtet J. Vlasova (2002, 1), dass heutzutage W. Kaminer fast zu einer Kultperson geworden sei. Er wird sowohl zu den zehn populärsten Schriftstellern Deutschlands zugezählt als auch zu dem bekanntesten Russe in Deutschland erklärt, behauptet weiterhin J. Vlasova.

In diesem Interview erläutert Wladimir Kaminer (Vlasova 2002, 1), dass seine Emigration nach Westen dem Zeitgeist entsprach: die jungen Menschen wollten die ihnen bis dahin verschlossene Welt entdecken. In Berlin hatte er Landsleute getroffen, die ihm erklärten, dass in Deutschland die Juden aus ehemaliger Sowjetunion aufgenommen werden. Wladimir Kaminer hatte diese Möglichkeit genutzt, um in Berlin, genauer in Prenzlauer Berg, ein neues Leben anzufangen (vgl. Kaminer 2000, 23; 27ff. – L. V.). Das ständig wechselhafte Leben, die für ihn interessanten Menschen, meist schöpferischen Geistes, und die Toleranz in den zwischenmenschlichen Beziehungen haben ihn zu einem überzeugten Einwohner Berlins gemacht, erläutert W. Kaminer. Zu dem erzählt W. Kaminer (Vlasova 2002, 2), dass nach zehn nur in Berlin verbrachten Jahren er den Rest von Deutschland zur Kenntnis genommen hätte, da er wegen seinen Vorlesungen nun unzählige Städte in Deutschland bereisen müsse. Deutschland ist ein intelligentes Land, in dem das kulturelle Niveau zum Vergleich mit Russland ziemlich hoch sei, meint Wladimir Kaminer. Er teilt die Meinung, dass die Mode auf die russische Kultur in Deutschland nicht vergangen sei, auch wenn in Deutschland immer mehr Russen sesshaft werden.

Auf dem russischen Kultur-Portal wurde im Jahr 2003 eine kurze Rezension unter den Titel „Лидер продаж“ („Sieger des Verkaufs“ – übers. von L. V.) von Jan Aleksandrov im Bezug auf das Buch „Russendisko“ publiziert, das im Jahre 2003 ein Veröffentlichen auf Russisch erlebte. Der Autor dieser Rezension schreibt über das Buch und dessen Autor, nämlich von Wladimir Kaminer, mit einer Faszination, da er offensichtlich selbst, die modernste von Kaminer veranstaltete Diskothek Berlins „Russendisko“ live erlebt hat. Die Diskothek

wird von J. Aleksandrov (2003, 1) als bunt, laut und lustig charakterisiert. Auf diesem Erlebnis basiert nachher die Behauptung von J. Aleksandrov, das Buch „Russendisko“ sei eine Sammlung von mikroskopischen, manchmal nur eine Seite langen Erzählungen, die überwiegend das bunte, kultureiche, witzige und mal traurige Leben von Kaminer und seinen Landsleuten in Berlin schildere. Übrigens berichtet Jan Aleksandrov (2003, 1), dass erstens nicht selten W. Kaminer dieselbe Geschichte aus eine andere Perspektive erzählt, trotzdem komme beim Lesen das Lächeln heraus. Zweitens lenkt er die Aufmerksamkeit darauf hin, dass die Geschichten an dem deutschen Publikum adressiert sind. Er stellt fest, W. Kaminer erzähle den Deutschen über die absurde Welt, in der sie ihr Leben führen. Um diese Annahme zu begründen, erwähnt er die von W. Kaminer vorgeführten Beobachtungen: in den türkischen Restaurants würden die Bulgaren arbeiten und in den griechischen Restaurants seien die Italiener tätig (vgl. Kaminer 2000, 97ff. – L.V.).

Zum Schluss wäre wichtig zu erläutern, dass in dieser Rezension man eine wichtige Information, die sich auf die russische Übersetzung von Kaminers „Russendisko“ bezieht, finden kann. Jan Aleksandrov mitteilt, dass als Kaminers-Übersetzer an dem ersten Buch für das russische Publikum N. Klimenjuk und I. Kivel gearbeitet haben und sie hätten in hohem Grad die Poesie des Originaltextes beibehalten (Aleksandrov 2003, 1). Dagegen hat W. Kaminer im Jahre 2005 in dem Interview, das von Gerald Schnellbach geführt wurde, diametral andere Meinung zum Ausdruck gebracht, das Buch „Russendisko“ sei sehr schlecht auf Russisch übersetzt. Im ernsten Ton erklärt W. Kaminer (Schnellbach 2005, 3), dass heutzutage in der kapitalistischen Gesellschaft, wo nur das Geld zählt, ist das Übersetzen zu einem Geschäft geworden. Trotzdem W. Kaminer behauptet, dass der russische Verlag für den Erwerb der Lizenz immer noch seinem Verlag 100 Dollar schuldig sei. Weiterhin vermutet er, es sei ein russischer Student gewesen, der für 100 Dollar die Monster-Übersetzung gemacht hätte.

In der „Русская газета“ wurde im Jahr 2004 ein Interview „Трагедия с страусами“ („Tragödie mit den Straußen“ – übers. von L. V.) von Maija Kučerskaja mit Wladimir Kaminer publiziert. In der Einleitung erläutert M. Kučerskaja (2004, 1), dass W. Kaminer überall in Deutschland bekannt sei, da er bis Jahr 2004 sieben Bücher auf dem Markt gebracht hatte und er ist als DJ tätig. Mittlerweile erlebten seine Bücher Übersetzungen auf zwanzig Sprachen. Die

Erzählungen mit einem dokumentarischen Hintergrund über die neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurden nicht nur im Westen sondern auch in Amerika mit Begeisterung aufgenommen. Dagegen in Russland wurden die eher zurückhaltend betrachtet, erklärt M. Kučerskaja (2004, 1); es durfte an die misslungene Übersetzung liegen, vertritt den Standpunkt W. Kaminer. Auch in diesem Interview begründet W. Kaminer die Popularität seiner Erzählungen aus dem Buch „Russendisko“ mit das behandelte Thema, nämlich es geht um die neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts in der Stadt Berlin. Außerdem sei in diesen Jahren die Literatur in Ostdeutschland belehrend und in Westdeutschland ermüdend, sagt W. Kaminer. Im Gegensatz sei das Buch „Russendisko“ ein ausnahmsweise positives Beispiel auf dem Büchermarkt, da die Erzählungen lebendig und eigenartig seien, behauptet W. Kaminer (Kučerskaja 2004, 1). Er sieht sich nicht unbedingt als einen Schriftsteller an, sondern viel mehr als einen Geschichtenerzähler, da er die Vorlesungen, in denen er mit dem Publikum einen Kontakt erleben kann, genieße. Wladimir Kaminer erzählt, dass er durchschnittlich in einem Jahr mit den Vorlesungen rund um 150 Städte besuche (Kučerskaja 2004, 1f.). Übrigens schätzt Maja Kučerskaja die Texte von ihm als eine dokumentare Prosa ein, da er über real existierende Menschen schreibt: Verwandte, Freunde, Bekannte, beobachtete Unbekannte sind als die handelnden Personen seiner Geschichten zu nennen (Kučerskaja 2004, 1).

In dem monatlichen Magazin zur Literatur „Литературный европеец“ hat Berta Fraš im Jahr 2007 unter die Rubrik der Polemik „Человек-Никто и его макулатура“ („Der Mensch-Niemand und seine Makulatur“ – übers. von L. V.) einen sehr kritischen Text zur literarischen Leistungen von W. Kaminer veröffentlicht. Das einzig Gute, was sie über ihn schreibt, bezieht sich auf die mackenlose Selbstvermarktung und Werbekampagne seiner Bücher, die einen fehlerlosen Lauf haben. Die Autorin kritisiert Kaminers Abgrenzung von Russland und Künstlerkreisen von Moskau. Dem zu Folge wirft sie ziemlich berechnete Frage auf, wieso W. Kaminer als der Repräsentant russischer Kultur im Ausland gilt. Sie meint, es sei ein Fehler: Ein Mensch, dessen Deutsch als „Russendeutsch“ in den deutschen Medien abgestuft wird, könne nicht die russischen Emigranten im Ausland würdevoll vertreten. Zu dem betont B. Fraš (2007, 1f.), dass W. Kaminer nur eine kurzzeitige und exotische Erscheinung für das deutsche Publikum sei. Das deutschsprachige Publikum wird von B. Fraš als

der einzige Adressat seiner großteils ausgedachten Geschichten angedeutet. Ihrer Meinung nach schreibe Wladimir Kaminer meistens kurze Geschichten über die Russen, aber auch über die Menschen anderer Nationalitäten, die öfters als Idioten oder schreckliche Pechvögel dargestellt werden. Wieso? Weil so könne man die Bücher besser an das Zielpublikum verkaufen. Zu dem betont B. Fraš (2007, 2), dass W. Kaminer ein Autor sei, der die Geschichten oberflächlich und gleichgültig schreibt; er produziere abgedroschene Märchen, die den Leser nicht zum Nachdenken, Protest oder Zweifel bringen können. Diese mangelnde Qualitäten interpretiert sie als ein Kennzeichen für eine schwache Literatur „denn wo es keine Feindschaften, keine Kämpfe, keinen Mut zum Risiko gibt, gibt es keine Moral. Und wo die Moral fehlt, fehlt die Kunst“ (Biller 2000, Teil 4; L. V.). Außerdem lenkt Berta Fraš die Aufmerksamkeit auf die Tatsache hin, dass W. Kaminer schon innerhalb von einem Buch („Russendisko“) gegenteilige Erklärungen über seine Ankunft in Berlin liefert (Fraš 2007, 3; vgl. Kaminer 2000, 12; 190 – L. V.).

Im März 2007 wurde ein Artikel „Европу в школе не проходят“ („Europa wird nicht in der Schule gelehrt“ – übers. von L. V.) veröffentlicht, der auch einen Interview-Ausschnitt zwischen Konstantin Ijulskij und Wladimir Kaminer enthält; es dürfte daran liegen, dass W. Kaminer im April 2007 ein neues Buch „Ich bin kein Berliner. Ein Reiseführer für faule Touristen“ auf dem Markt bringt. Der Autor dieses Artikels betont, dass die Europa die Grenzen der EU überschreitet. Als Beispiel führt er W. Kaminer auf, der seit 17 Jahren von Moskau nach Berlin gekommen ist (Varkentin 2007, 2). In dem Interview beteuert Wladimir Kaminer (Varkentin 2007, 2f.), dass ihm die Touristen, die Berlin mit einer Enttäuschung verlassen, da sie die falschen Plätze in der Stadt angeschaut hätten, leid tuen. Zu dem berichtet K. Ijulskij (Varkentin 2007, 3), dass in dem neuen Buch beispielsweise folgendes thematisiert wird: Versammlungsplätze der Neo-Nazisten und der Homosexuellen, die Straßen auf die lebendige Bären zu bestaunen wären und die im Durchschnitt von Tauben bewohntesten Parks in Berlin. Trotzdem werden die Berliner selbst als die Hauptattraktion Nummer eins vorgehoben. Außerdem kann nur W. Kaminer zu der Idee kommen, die Einwohner Berlins als „kleine Kenedies“ zu bezeichnen, da für ihn sie alle wie Touristen in der Stadt wirken. Der Kommentar von K. Ijulskij (Varkentin 2007, 3f.), Kaminer schreibe keine tief philosophischen Bücher, kommt deswegen nicht überraschend. Seiner Meinung nach, Kaminer

schreibe eine Prosa des Alltags und er besäße das Talent, die alltäglichen Geschehnisse zum Ereignis zu machen.

1.2 Deutschsprachige Texte über Wladimir Kaminer

1.2.1 Klappentexte und das Bild von Wladimir Kaminer

In den deutschsprachigen Medien ist eine enorme Quantität von Texten, die einen Bezug auf Wladimir Kaminer haben, zu finden. Um einen Überblick über die deutschsprachige Texte zu beschaffen, werden in dieser Arbeit sozusagen vier bedeutsame Stimmen, die das Bild von W. Kaminer in den deutschsprachigen Medien bilden, hervorgehoben und eingehender betrachtet. Die von W. Kaminer produzierten Texte, die sein Erscheinungsbild formen, werden ausführlich in dem zweiten Kapitel betrachtet. Unter die erste Stimme ist Wilhelm Goldmann Verlag zu verstehen, bei dem alle bisherige Bücher von W. Kaminer erschienen sind. Es werden die Klappentexte⁶ von den Büchern „Russendisko“ (2000), „Helden des Alltags“ (2004) und „Mein deutsches Dschungelbuch“ (2005) charakterisiert. Diese drei ausgewählten Klappentexte sind als ein repräsentatives Wunschbild von W. Kaminer zu verstehen. Wie üblich sind die Texte kurz und die werben um Aufmerksamkeit der Leser mit folgenden Sätzen:

Als Teil einer Welle jüdischer Emigranten war er von Moskau nach Berlin gekommen, da er dort ein besseres Leben und eine eigene Wohnung erhoffte. Doch er fand viel mehr: ein Land, das mit der Wiedervereinigung vor der größten Herausforderung seiner jüngsten Geschichte stand, und eine Stadt, welche Künstler, Intellektuelle, Verlierer und hoffnungslose Idealisten in ihren Bann zog. Die Begegnung mit diesen Menschen verwandelt Kaminer in unvergessliche Geschichten, die mit Charme und unverwechselbarem Humor jeder seiner Figuren ein kleines Denkmal errichten (Kaminer 2000, Klappentext).

Dieser Klappentext wurde als das erste Beispiel ausgewählt, da es aus dem W. Kaminers ersten Buch „Russendisko“ stammt: Anhand dieses Auszuges kann man schließen, dass W. Kaminer von Anfang an als ein Russe, der ein besseres Leben in Deutschland erhoffte und der humorvolle Erzählungen über verschiedene Menschen aus dem Großstadt Berlin schreibt, vermarktet wird.

⁶ Als Klappentext wird ein auf der vorderen und hinteren Klappe des Schutzumschlags gedruckter Werbetext für den entsprechenden Text verstanden. Bei Paperbacks und Taschenbüchern, die ohne Umschlag erscheinen, wird dieser Text in der Regel auf der Seite zwei, direkt hinter dem Schmutztitel gedruckt (Klappentext).

Im Jahr 2002 wurde in der ersten Auflage schon das siebte Buch von W. Kaminer unter dem Titel „Helden des Alltags“ veröffentlicht. Das Besondere an diesem Buch sind die zahlreichen schwarz-weißen Fotografien aus dem Archiv von Helmut Höge. Durch diese Fotografien werden die Erzählungen noch deutlicher präsentiert. Der Verlag produziert die weitverbreitete Meinung, W. Kaminer schreibe über das Alltägliche und in diesem Fall über „andere Menschen wie du und ich – das sind die ‚ganz normalen‘ Helden des Alltags, denen Wladimir Kaminer in seinen unwiderstehlich charmanten Geschichten voller einzigartiger Protagonisten, unvergesslicher Begegnungen und verrückter Abenteuer ein höchst vergnügliches Denkmal setzt“ (Kaminer/ Höge 2004, Klappentext). Der Goldmann Verlag scheint ganz stolz auf das achte Buch „Mein deutsches Dschungelbuch“ von W. Kaminer zu sein, da um das Buch mit folgenden Sätzen geworben wird:

Als Forscher und Geschichtenerzähler ist er viele Bahnstationen von Berlin entfernt quer durch die deutsche Provinz unterwegs. Mit klarem Blick, einem unverwüstlichen Sinn für Humor und mit viel Poesie nimmt er sich dieser exotischen Regionen an. Seine Geschichten sind voller unvergesslicher Details und universeller Wahrheiten des menschlichen Daseins“ (Kaminer 2005, Klappentext).

Die angenommene erste Stimme, nämlich der Verlag, präsentiert und wirbt um W. Kaminer mit folgenden Stichwörtern: Sinn für Humor, unverwechselbare Geschichten, Helden des Alltags, universale Wahrheiten des menschlichen Daseins. Weiterhin wird der Frage nachgegangen, wie die Leser auf diese drei von Wladimir Kaminer verfassten Bücher reagiert haben.

1.2.2 Leserrezensionen über Wladimir Kaminer

Die Leserrezensionen werden als die zweite Stimme betrachtet, die Reflexionen über W. Kaminers geschriebene Bücher aus der Sicht eines durchschnittlichen Lesers vermittelt. In diesem Unterkapitel werden die Leserrezensionen über seine Bücher aus zwei großen deutschsprachigen Internet-Shops für Bücher, nämlich von „Amazon“ und „Bol“⁷, als Untersuchungsmaterialien betrachtet. Unter die deutschsprachige Seite von „Amazon“ werden fünfundachtzig Leserrezensionen über W. Kaminers Bücher zum Nachlesen angeboten; unter die deutschsprachige Seite von „Bol“ stellen

⁷ In dieser Arbeit wurden die Leserrezensionen aus den deutschsprachigen Internet-Shops „Amazon“ und „Bol“ verwendet, die mit dem Stand 08. 04. 2007 zu datieren sind.

die Rezensionen, die einen Bezug auf W. Kaminers Bücher haben, einen deutlich geringeren Umfang dar. Weiterhin werden sowohl die positiven als auch die negativen Wertungen mit einigen kurzen Zitaten skizziert⁸.

An das Buch „Russendisko“ wurden einige negative Kommentare adressiert: „Spannend, witzig, traurig, fröhlich .. – von dem allen keine Spur. Irgendwann fiel mir ein passender Vergleich für seine Stories ein: Fast-Food! Schnell gelesen, schmeckt auf Dauer schal, satt macht es auch nicht“ (Ziminer 2007, o. S.); „Die Geschichten langweilen weiß Gott nicht und sie verlassen auch hier und da zum Schmunzeln, seltener zum Lachen, aber es fehlt ihnen meist an der nötigen Tiefe. Sie bleiben an die Oberfläche .. (und) sind zu sehr auf die Pointe fixiert“ (Piper 2003, o. S.). Der nächste Zitat schildert die positiv gefärbte Bewertung: „Das ist keine ermüdende ‚mir geht es schlecht‘ Literatur, keine Selbstreflexion. Das Buch ist das Leben pur, zum Lachen, zum Weinen, zum Staunen“ (Weber 2007, o. S.).

Weitere positive Kommentare sind beispielsweise über das Buch „Helden des Alltags“ anzugeben. „Die Lebendigkeit des Alltags. Die Bilder: unbeschreiblich liebevoll ausgewählt, mit einem Hauch von Unsterblichkeit, von Anima, wie wir Lateiner zu sagen pflegen“ (Grunenberg 2003, o. S.). Dagegen mit „Mein deutsches Dschungelbuch“ hat W. Kaminer einige seiner Fans verloren: „Die „Russendisko“ war wirklich lustig, etwas völlig Neues .. Meine Enttäuschung (über „Mein deutsches Dschungelbuch“ – L. V.) war wirklich groß. Die skurrilen Alltagsgeschichten sind allesamt minderwitzig“ (Hasenmueller 2006, o. S.). Zum Buch „Russendisko“ und auch zu den anderen Büchern von W. Kaminer werden von den Rezensenten ziemlich unterschiedliche Meinungen vertreten, das Spektrum reicht von Abneigung bis zu Faszination, trotzdem könnte man bei dieser Untersuchung feststellen, dass die negativen Kommentare doch in den Leserrezensionen öfters zu finden sind, obwohl seine Geschichten von vielen Lesern ein sehr positives Urteil erhalten haben. Die Leser bemängeln jedoch die Oberflächlichkeit, die geschilderte Alltäglichkeit und das Fehlen an etwas wirklich Witzigen bei den Geschichten von W. Kaminer.

⁸ Als Leserrezensionen werden in dieser Studie nur die Bewertungen zitiert, bei denen eine vollständiger Autorename angegeben wurde.

1.2.3 Literaten über Wladimir Kaminer

Die dritte Stimme steht für die deutschsprachige Literaten, die in den deutschsprachigen Medien erweiterte Artikel oder Aufsätze über W. Kaminer verfasst haben. Wenn man sich auf die Suche nach hochwertigen Kritiken über die literarische und publizistische Werke von Wladimir Kaminer macht, muss man bedauernder Weise feststellen, es bestehe keine große Interesse bei den deutschsprachigen literarisch Ausgebildeten sich mit den Arbeiten von W. Kaminer ernsthaft auseinander zu setzen. Meistens ähneln ihre Kommentare den Klappentexten, die von W. Kaminers Herausgeber verbreitet werden. Unter dem viel versprechenden Titel „Die Kunst, Leser um abgehackte Finger zu wickeln“ verbirgt sich ein oberflächlicher Artikel über W. Kaminer von Anne Hahn. Die Autorin, die öfters Reportagen und Erzählungen veröffentlicht, wirkt bei ihrer Feststellung, „Ende März tritt (Berlins mittlerweile berühmtester Russe) Wladimir Kaminer in Paris auf einer Buchmesse als deutscher Schriftsteller auf, gemeinsam mit Günter Grass und Benjamin von Stuckrad-Barre“, verwundert (Hahn 2001, 1). Die einzige eigenständige Bemerkung von ihrer Seite zu W. Kaminers Büchern ist folgend: „Die Geschichten aus der ehemaligen Sowjetunion hören sich bei Kaminer oft wie Kriminalsatiren an“ (Hahn 2001, 1).

Der Aufsatz „Nichts ist hier wie es scheint. Die Russen kommen“, der von Ingo Arend, dem Leiter der überregionalen Wochenzeitung „Freitag“, im Jahr 2000 verfasst wurde, gilt als ein gelungenes Beispiel dafür, dass man W. Kaminer im Kontext der anderen Russen, die sich schriftstellerisch betätigt haben, betrachten kann. Ein wenig ironisch erklärt Ingo Arend (2000, 2), dass W. Kaminer zur Dichtergruppe „Neue proletarische Kunst“ gehört:

Aber sein Programm ist alles andere als revolutionär. Zwar bleibt er nahe dran an die Realität. So nahe, dass man in den aus Kaminers Ich-Perspektive erzählten, skurrilen, meist aber doch harmlosen kleinen Feuilletons manchmal sehr genau nach der Literatur suchen muss. Was er da zu Papier gebracht hat, liest sich als Gegenprogramm zu dem monumentalen Realismus Alexsej Tolstojs. .. In seinen Alltagsprotokollen werden keine Helden gezimmert, sondern kleine Leute wie die Mädels für russischen Telefonsex beobachtet oder Markus, der Sammler altdeutscher Gegenstände.

Außerdem wird W. Kaminer von Ingo Arend (2000, 3) als ein guter Beobachter eingeschätzt, der „mit heiter interessiertem Gleichmut die Lebenslügen und Absurditäten dieses künstlichen Ethnodschungels entlarvt“. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die „sanft verkleidete Kritik“ in den Texten von W.

Kaminer hin. Und er vertritt den Standpunkt, dass die Formdebatte bei Kaminer nur einmal in dem Buch „Russendisko“ eine Rolle spiele, nämlich „als Kaminer die Plastik seines Bekannten und Bildhauers Sergej, eigentlich als Entwurf für das Berliner Holocaust-Mahnmal gedacht, auf einem Abenteuerspielplatz für Kinder wiederfindet“ (Arend 2001, 4; vgl. Kaminer 2000, 46ff. – L. V.). Dieser Artikel ist positiv zu bewerten, da Ingo Arend sowohl die Poetik als auch den kulturellen Kontext von dem Buch „Russendisko“ schildert. I. Arend (2000, 1) erläutert, dass mittlerweile nach den langen Jahren, in denen die Ost- und Westgesellschaften ein getrenntes Leben führen müssten, ein neuer Trend zu beobachten sei:

T-Shirts mit dem Stern der Roten Armee sind der letzter Schreie, markieren die Zugehörigkeit zur Avantgarde der Subkultur. Die Konjunktur der russischen Klein- bis Großkunst in Deutschland, von Wladimir Kaminer bis Viktor Pelewin oder Wladimir Sorokin, spiegelt natürlich auch die Sehnsucht nach dem Berlin der Zwanziger Jahre, in dem die russische Intelligenz⁹ eine wichtige Rolle spielte. Wladimir Kaminer wiederholt sie, aber ganz anders. Berlin ist für .. (Wladimir Kaminer) nicht unbedingt ein geistiger Attraktionspol.

Im Jahr 2006 erfolgt ein bemerkenswerter Aufsatz von Thomas Ernst unter dem Titel „Jenseits von MTV und Musikantenstandl“, in dem der Literat und Wissenschaftler sich auf einen Versuch einlässt, in Wladimir Kaminers „Russendisko“ die popkulturelle Ansätze zu deuten. Von Bedeutung ist, dass dieser Aufsatz in einem Sonderband unter das Thema „Literatur und Migration“ veröffentlicht ist. W. Kaminer fällt somit nicht nur unter dem Vergleich mit den Popliteraten, sondern sein Buch „Russendisko“ wird mit dem Begriff „Migrationsliteratur“ in einer Verbindung gesetzt. Thomas Ernst (2006, 157) sieht W. Kaminer als einen Autor an, der die „neue deutsche Popliteratur kontert“, da er „die deutsche Medienlandschaft und die westliche Popmusik jedoch als zu Identifikation untaugliche Bezugsgrößen“ ansieht und „stattdessen subkulturelle, fremde und minoritäre Musiken, Medien und Waren, die die ironische oder auch aggressive Abgrenzung .. vom deutschen Mainstream unterstützen“, vertritt (vgl. auch Kaminers Buch „Karaoke“ –L. V.).

⁹ Auch Mario Scalla (2003, 640) erkennt eine Parallele zwischen W. Kaminer und der russischen Intelligenz der zwanziger Jahre, in dem er sagt, dass W. Kaminer an die Sozialsatire anknüpft, die in den Werken „von Autoren wie Ilja Ehrenburg, Michail Sostschenko oder dem Jewgenij Petrow entwickelt wurde und die in plebejischer Tradition die Gesellschaft aus der Perspektive von anarchischen Außenseitern betrachteten. Kaminer besitzt nicht ihren hohen literarischen Formanspruch, aber seine Figuren ähneln mit ihren List, ihren Vermögen, sich irgendwie durchzuschlagen, um die individuelle Tragödie zu vermeiden, den großen Vorgängern.“

1.3 Interviews und das Image von Wladimir Kaminer

Die vierte Stimme hat eine enge Verbindung mit W. Kaminer selbst, da die für Interviews mit ihm steht. Diese Stimme soll eine Antwort auf die Frage geben: Wie positioniert Wladimir Kaminer sich während Interviews? An dieser Stelle ist es von Bedeutung zu erläutern, dass seit dem Anfang von W. Kaminers Karriere als Schriftsteller, DJ der „Russendisko“ und Moderator bei Radio im Jahre 2000 bis in das Jahr 2007 durchgehen seine Name in den deutschsprachigen Medien präsent ist. In den russisch- und lettischsprachigen Medien ist es nicht der Fall. Auf Deutsch werden wie die Rezensionen, Aufsätze und Werbetexte im Bezug auf W. Kaminer, so auch Interviews, meistens mehrere zu jedem veröffentlichten Buch, publiziert. Man kann mit Sicherheit behaupten, dass die Interviews für W. Kaminer als eine Art Plattform, von der er seine Selbstvermarktung dirigiert, angesehen werden kann: In diesem Unterkapitel werden einige charakteristische Ausschnitte aus den Interviews zitiert.

In dem Interview „Ich würde gerne auf die Nationalitäten verzichten“, das von Ardita Šilova geführt wurde, äußert sich W. Kaminer unter anderem um die Frage der Nationalität: „Ich würde gerne auf die Nationalitäten verzichten. Mit meiner Literatur über die verschiedenen Menschen und deren Kultur stehe ich für Offenheit, Toleranz und Menschenachtung. Ich fühle mich lediglich wie ein Mensch unter Menschen“ (Šilova 2002, 3). Diese Aussage passt hervorragend zu dem Bild des „Vorzeigerussen“ (vgl. Ernst, 2006, 152; Lembke 2007, 2 – L.V.). W. Kaminer reagiert ziemlich gleichgültig auf die unterschiedlichsten Versuche ihn in einer Kategorie festzusetzen: „‘Multikulti’, ‘russischer Schriftsteller in Deutschland’ oder ‘deutscher Schriftsteller russischer Herkunft’ – mir ist es egal, ich höre auf jeden Namen. Ich Sorge dafür, dass die Menschen mehr von anderen Kulturen erfahren“ (Ischinger/Sontheimer 2005, 3). Dagegen grenzt Wladimir Kaminer (Schnellbach 2005, 4) sich strikt von das heutige Russland ab, seine Heimat sei die Sowjetunion, die in der Gegenwart nicht mehr existiert.

Besonders auffallend ist der Wunsch von W. Kaminer, dass seine Texte als realitätstreuen, nicht ausgedachten Geschichten betrachtet werden (vgl. Buhre/Bergamini 2001, 1). Wladimir Kaminer (Šilova 2002, 2) erklärt: „Weder meine Erzählungen noch die Charaktere sind fiktiv. Das Erfinden von Geschichten sehe ich als eine kopflastige Angelegenheit. Das Leben und die Realität bietet doch genügend Stoff, um zu schreiben.“ Als das Motto von

Wladimir Kaminer (Neumann 2001, 1) könnte folgender Satz gelten: „Man muss ein Auge für die Außenwelt haben.“

1.4 Informationen über Wladimir Kaminer in den lettischen Medien

In den lettischsprachigen Medien werden die Informationen über Wladimir Kaminer erst seit dem Jahr 2003 verbreitet. Man kann eine Parallele zwischen der aller ersten lettischen Übersetzung von Kaminers Geschichten, nämlich im Jahr 2003 wurde das Buch „Die Reise nach Trulala“ für das lettischsprachige Publikum auf dem Markt gebracht und den ersten Publikationen in der lettischen Presse ziehen. In dem Internet sind nur drei lettischsprachige Artikel und ein wissenschaftlicher Aufsatz, in dem Ilze Kangro W. Kaminer im Kontext der neusten deutschen Prosa betrachtet, zu finden. In den letzten zwei Jahren, nämlich nach der wissenschaftlichen Publikation von Ilze Kangro im Jahr 2005, weisen die lettischsprachigen Medien keine weitere Interesse an dem Berliner Schriftsteller auf.

Den ersten Artikel, in dem das lettischsprachige Publikum über die Existenz von Wladimir Kaminer erfährt, hat Gints Grūbe unter dem Titel „Ieņemtā Berlīne“ („Erobertes Berlin“ übers. von L. V.) in der Monatszeitschrift „Rīgas Laiks“ veröffentlicht. In dem kurzen Artikel reflektiert Gints Grūbe (2003, 30) über eine Exkursion in Berlin, die dem russischen Berlin der zwanziger und dreißiger Jahre gewidmet wurde. Er informiert seine Leser, dass zur Zeit die Russen in Berlin sehr beliebt seien: In den Theaterhäusern erleben häufig die russischen Klassiker neue Aufführungen, in den Metrostationen treten russischstammige Musiker auf, in dem Buchladen „Raduga“ könne man alles kaufen, was in Moskau nicht mehr zugänglich sei, die Deutschen nähmen an solchen Führungen teil, um die Russen besser zu verstehen. Außerdem erläutert Gints Grūbe (2003, 30), dass die Führungsleiterin die Besichtigung der Stadt mit einem Zitat aus dem Buch „Russendisko“, das von dem Berlins Kultautor Wladimir Kaminer verfasst wurde, eingeleitet hatte. Nach der Stadtführung stellt er fest, die Russen, die heutzutage in Berlin leben, weisen ziemlich entfernte Ähnlichkeiten mit den Russen der zwanziger und dreißiger Jahre auf (vgl. Arend 2000, 1; 3 - L. V.).

Die anderen zwei Zeitungsartikel wurden von Viestars Gailītis verfasst. Er ist bei der größten Tageszeitung Lettlands „Diena“ tätig: Er veröffentlicht regelmäßig Kommentare über verschiedene Bücher. Sein erster Artikel „Vai

viegli bût eksotiskam? („Ist es einfach exotisch zu sein?“ – übers. Von L. V.) ist recht kritisch gegenüber vom Buch „Die Reise nach Trulala“, das auf Lettisch übersetzt wurde. Viestarts Gailītis (2003, 16) berichtet, dass W. Kaminer hauptsächlich über das Treffen der West- und Ostkulturen schreibe und dabei die Klischees wie über die Menschen aus dem Westen so auch über die Leute aus dem Osten verbreite. Die Erzählungen von W. Kaminer seien unterhaltend, aber man dürfe seine Geschichten keinesfalls als eine Dokumentation der Realität auffassen, da die Fiktion aus den Geschichten nicht selten rauszulesen sei. V. Gailītis (2003, 16) schreibt, dass die Russen in Berlin immer noch als etwas Exotisches gelten, deswegen würden die Deutschen bereitwillig die Bücher von W. Kaminer kaufen, um die mehr als hunderttausend in Berlin lebenden Russen besser zu verstehen und um ihr eigenes Erscheinungsbild zu erfahren, das von einem aus dem Osten gekommenen Russen projiziert wird; auch die nostalgisch veranlagten Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion V. Gailītis Meinung nach als das Zielpublikum von W. Kaminers Schaffen gelten.

Der zweite Kommentar von Viestarts Gailītis über W. Kaminer „Stāsti iz dzīves un Russendico“ („Die Geschichten aus dem Leben und Russendisko“ – übers. von L. V.), der im Jahr 2004 veröffentlicht wurde, kann als ein Folgebericht über W. Kaminer interpretiert werden. Wieso? In dem Text wird das Telefongespräch, in dem das Hauptthema die Erzählungen aus dem Buch „Die Reise nach Trulala“ ist, zwischen V. Gailītis und W. Kaminer nacherzählt. Der Text „Stāsti iz dzīves un „Russendico“ liefert zusätzlich Argumente für die Behauptung von Viestarts Gailītis (2003, 16), dass W. Kaminer ein Schriftsteller sei, der „leicht verdaubare“ Geschichten schreibe.

In dem wissenschaftlichen Aufsatz von Inga Kangro, der 2005 im Internet veröffentlicht wurde, wird die neuste deutsche Prosa analysiert. I. Kangro hat ihre Aufmerksamkeit auf drei Autoren gelenkt: Judith Hermann, Thomas Brussig und Wladimir Kaminer. Ilze Kangro (2005, 19) vertritt die Meinung, dass Stadt Berlin der Platz ist, in dem die neuste deutsche Prosa, die öfters unter dem Begriff „Neue Welle“ fällt, zu Hause sei. Sie versucht W. Kaminer mit Hilfe von seinem Buch „Schönhauser Allee“ (2001) zu charakterisieren. I. Kangro (2005, 123f.) erkennt, dass W. Kaminer über das Leben der verschiedensten Nationalitäten schreibt, die sich auf der Schönhauser Allee zusammentreffen. Der Schreibstil von W. Kaminer wird von ihr folgend dargestellt: Die Erzählungen von W. Kaminer seien wie durch die autobiografischen Fakten so

auch durch die „groteske Übertreibungen“ und gleichzeitig Lakonismus geprägt. W. Kaminer schreibe in treffenden und kurzen Sätzen über das Alltägliche in einem witzigen Ton. Die Geschichte „Meine Tante auf der Schönhauser Allee“ wurde von I. Kargo (2005, 124) eingehender beschrieben, da sie die gelungene Komposition dieser Erzählung schätzt (vgl. (vgl. Kaminer 2001, 148 im Anhang 2, u. a. die Geschichte „Blut auf der Schönhauser Allee“ – L. V.).

1.5 Kulturelle Hintergründe dieser differenzierten Betrachtungsweisen

In dieser Studie wurde Wladimir Kaminer und sein Schaffen im Rahmen der drei unterschiedlichen Sprachräumen präsentiert, nämlich es wurden die Informationen aus den lettisch-, russisch- und deutschsprachigen Medien eingehender betrachtet. Aus den Untersuchungsmaterialien kann man schließen, dass W. Kaminer nicht von allen Medien gleich bewertet wird. Diese Feststellung überrascht nicht: Wie alle öffentlichen Persönlichkeiten ist auch W. Kaminer den Bedürfnissen des Publikums untergeordnet. Um heutzutage den Erfolg als Autor zu erzielen, braucht man nicht nur hervorragende Verbündeten, die Werke von W. Kaminer werden bei dem Goldmann Verlag gedruckt, sondern man sollte die Erwartungen des Publikums befriedigen können. In den Erzählungen bestätigt W. Kaminer öfters die bereits vorhandene Klischees über die unterschiedlichsten Nationalitäten, in dem er in seinen Geschichten das alltägliche Leben von den ganz gewöhnlichen Menschen beschreibt. Es entsteht die Frage: Wer braucht solche Alltagsskizzen von einem ehemaligen Einwohner der Sowjetunion, der mittlerweile in Berlin ein besseres Leben genießt? Seine Alltagsgeschichten, wie man es nach den untersuchten Texten schlussfolgern kann, werden nicht in allen Kulturräumen mit der gleichen Begeisterung begrüßt. Hinter diesen differenzierten Betrachtungsweisen verbirgt sich unter anderem die Frage der kulturellen Identität, da:

zum einen haben die politischen Ereignisse des Jahres 1989 hergebrachte Identitätskonzepte ins Wanken gebracht, in dem ideologische, politische und geographische Grenzen innerhalb der europäischen Staaten und zwischen den westlichen Demokratien und dem früheren Ostblock hinterfragt wurden. Zum anderen führt die wachsende wirtschaftliche Globalisierung zu immer stärkeren Migration, dass heißt die Möglichkeit oder auch Notwendigkeit, staatliche und kontinentale Grenzen zu überschreiten, verlangt eine Neubestimmung der Beziehungen des Eigenen gegenüber dem Fremden (Landwehr/Stockhorst 2004, 193).

Auf Lettisch wurde bis jetzt nur ein Buch „Die Reise nach Trulala“ (2003) von W. Kaminer übersetzt und es hat ziemlich kritischen Kommentar von Viestarts Gailītis verdient. In den lettischen Medien hat weder das Buch noch der Autor, der in Deutschland als ein Kultautor nicht selten angesehen wird, eine bemerkenswerte Resonanz bei dem Publikum ausgelöst. Man kann annehmen, dass zur Zeit das lettischsprachige Publikum keine Interesse hat, sich mit den Geschichten zu befassen, die entweder über das Leben in der Sowjetunion sprechen oder das alltägliche Leben der Einwohner Deutschlands bzw. Berliner schildern. Trotz der bindenden Vergangenheit in der ehemaligen Sowjetunion bleibt W. Kaminer mit den klischeevollen Geschichten dem lettischen Publikum fremd.

In den russischsprachigen Medien hat W. Kaminer zum Vergleich mit den lettischsprachigen Medien größere Resonanz verursacht. Die Bewertungen sind keinesfalls eintönig: Einige Autoren wie beispielsweise Nikolai Klimenjuk und Anastasija Rachmanova stellen W. Kaminer in ihren Publikationen mit Anerkennung dar. Er sei „der erste russische Star in der deutschen Literatur“ (Rachmanova, 2001, 1), der „eine kulturelle Sensation“ in dem deutschen Kulturraum auslöst, da er u. a. zu einer Stimme der in Deutschland lebenden Ausländer geworden sei, vermutet Nikolai Klimenjuk (2001, 1f.). Und Jan Aleksandrov (2003, 1) behauptet, dass W. Kaminer den Deutschen über die absurde Welt, in der sie ihr Leben verbringen, berichtet.

Bis dem Jahr 2004 dominiert in den russischsprachigen Medien eine durchaus positiv gefärbte Bewertung über die Tätigkeit von W. Kaminer. Man kann behaupten, dass die Russen auf ihren Landsmann, der Erfolg in Westen erzielt hat, stolz seien. Im Jahr 2007 erschien ein überaus kritischer Text über W. Kaminer von Berta Fraš. Somit wird eine neue Tendenz eingeleitet: W. Kaminer wird nicht mehr gerne als der Repräsentant russischer Kultur im Ausland angesehen, da er sich nicht nur von dem heutigen Russland abgrenzt, sondern auch nicht die Ansprüche von einem intelligenten Russen aufbringt. Ein Mensch, dessen Deutsch als „Russendeutsch“ in den deutschen Medien betrachtet wird, könne nicht die Emigranten in Ausland würdevoll vertreten (Fraš 2007, 1). Auch Konstantin Ijulskij (Varkentin 2007, 3) bewertet das neue Buch von W. Kaminer „Ich bin kein Berliner. Ein Reiseführer für faule Touristen“ (2007) ironisch, W. Kaminer schreibe keine tief philosophischen Bücher. Die Russlands Russen haben sich während den letzten Regierungsjahren

von Vladimir Putin neu definiert. Der ethnisch-nationalistisch geprägte politische Kursus, den der Staatspräsident seit 2000 einschlägt, hat bemerkenswerte Spuren auf die Weltanschauung von den Staatsbürgern Russlands hintergelassen. Sie wollen längst nicht von einem Clown (nämlich von W. Kaminer – L. V.), der abgedroschene Klischees über die Russen in den Medien verbreitet und somit sein Geld verdient, in Ausland assoziiert werden.

Die deutschsprachigen Medien weisen den größten Textsammlung und eine ununterbrochene Interesse im Vergleich zu den lettisch- und russischsprachigen Medien über Wladimir Kaminer auf. Hier ist von Bedeutung zu sagen, dass W. Kaminer sich überwiegend in den deutschsprachigen Raum bewegt, da er seine Bücher, CDs und Kolumnen auf Deutsch veröffentlicht. In dieser Arbeit wurden vier Stimmen, die über W. Kaminer in den deutschen Medien sprechen, hervorgehoben. Die angenommene erste Stimme, der Wilhelm Goldmann Verlag, verbreitet ein Wunschbild von W. Kaminer, das ihn als Autor von humorvollen Geschichten darstellt. W. Kaminer wird als ein begabter Geschichtenerzähler und Multitalent vermarktet. Die Leser, die für die zweite Stimme stehen, bemängeln jedoch die Oberflächlichkeit seiner Geschichten, die nicht immer den Erwartungen entsprechen. Die dritte Stimme steht für die deutschsprachige Literaten: Thomas Ernst (2006, 157) hat einen Aufsatz verfasst, in dem er W. Kaminer neben Feridun Zaimoglus als den Autor erkennt, der gegen den „deutschen Mainstream“ steht, der die „neue deutsche Popliteratur kontert“. Ingo Arend (2000, 2) dagegen berichtet, dass in den Geschichten von W. Kaminer man „manchmal sehr genau nach Literatur suchen muss“. Außerdem betrachtet er W. Kaminer im Kontext der Berliner Russen der Zwanziger Jahre, in dem er feststellt, heutzutage seien die Russen gleichfalls hoch in der Mode wie ihre Vorgänger, nur sie beschäftigen sich nicht mit gleichwertig anspruchsvollen Themen (Arend 2000, 1).

Die vierte Stimme steht für Interviews mit W. Kaminer, die zu seiner Selbstvermarktung einen wichtigen Beitrag leistet, weil W. Kaminer jedes Jahr unzählige Interviews gibt. Er hat sich längst zu einer Marke entwickelt, die als Medienereignis vermarktet wird. Es ist günstig für die Journalisten ihn zu interviewen, da er immer interessante Geschichten parat hat. W. Kaminer ist wohl bewusst, wie günstig er den Augenblick getroffen hat, in dem in

Deutschland die sogenannte Ostalgie¹⁰ und somit auch die Interesse über das Leben in der ehemaligen Sowjetunion vorhanden ist: Man kann z. B. in Berlin auf der Straße Unter den Linden die unterschiedlichsten Attributen der ehemaligen Sowjetunion erwerben, was im Vergleich zu Lettland undenkbar wäre. Außerdem wurden in den letzten Jahren von deutschen Autoren zwei äußerst erfolgreiche Filme¹¹ über das Leben in der ehemaligen DDR aufgenommen. Diese aktuelle Tendenz der Ostalgie in der deutschen Gesellschaft hat unausweichlich zu dem Erfolg von W. Kaminer beigeholfen oder man könnte sogar behaupten, dass ohne das Interesse des deutschsprachigen Publikums an die Ost-Kultur W. Kaminer als Schriftsteller, Moderator und Party-Veranstalter sich nicht zu der artigen Medienpersönlichkeit etabliert hätte.

¹⁰ Ostalgie ist ein Neologismus, der aus zwei Wörtern gebildet wurde, nämlich Osten und Nostalgie. Dieser Begriff steht für eine Art Sehnsucht nach Sachen aus dem Alltag der ehemaligen DDR.

¹¹ Im Jahr 1999 erschien der Film von Leander Haußmann „Sonnenallee“. Im Jahr 2003 erlebte ein Film von Wolfgang Becker „Good by Lenin“ seinen Kinostart. Beide Filme sprechen über die typischen Probleme der DDR-Bürger.

2 DIE VON WLADIMIR KAMINER PRODUZIERTEN TEXTE

2.1 Wladimir Kaminer und die Postmoderne

2.1.1 Die Postmoderne als Diskussionsgegenstand

In dem Unterkapitel 1.4. wurde die Hypothese aufgestellt: Wladimir Kaminer hat sich zu einer Medienpersönlichkeit in dem deutschsprachigen Raum entwickelt, weil das deutschsprachige Publikum eine ausgeprägte Interesse an die Ost-Kultur hat, die W. Kaminer mit seinen Erzählungen teilweise befriedigen kann. Trotzdem ist es zu vermuten, dass außerhalb von dieser aufgestellten Hypothese auch andere Faktoren zu seiner Popularität und zum Gesamterfolg derartigen Literatur, in der man „manchmal sehr genau nach Literatur suchen muss“ (Arend 2000, 2), eine entscheidende Rolle spielen. Dem zu Folge wird in dieser Studie der Versuch unternommen, die anderen Voraussetzungen für den Erfolg der unterhaltenden Lektüre zu deuten. In diesem Unterkapitel werden die von W. Kaminer produzierten Texte im Kontext der postmodernen Tendenzen betrachtet. Erstens wird die Postmoderne als Diskussionsgegenstand einleuchtend gedeutet.

Die Philosophin Maija Kūle (2006, 68) spricht über zwei unterschiedlichen Lebensformen, nämlich über die „klassische Lebensform“ und über „die postklassische Lebensform“, die in dem „Euroleben“¹² neben einander existieren. Unter „die postklassische Lebensform“ versteht sie die Postmoderne, die ab den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zu beobachten sei. Das charakteristische für die Postmoderne sei die Lebensform „auf der Oberfläche“. Auch die Kunst wird in der Postmoderne anders verstanden. M. Kūle (2006, 91 ff) sagt, dass die heutigen Künstler, die Aufmerksamkeit des Publikums erreichen wollen, schaffen keine Kunstobjekte, sondern viel mehr die Beziehungen zwischen dem Autor und seinem Publikum werden relevant. Außerdem sei die Fragmentation des Lebens ein typisches Merkmal der Postmoderne, dadurch verlieren die klassischen Autoritäten, vorherige Normen und Kanonen an ihre Bedeutsamkeit.

Lars Klein (2004, o. S.) vertritt eine ähnliche Meinung über die Postmoderne, in dem er behauptet, dass die Hand in Hand mit dem Kapitalismus gehe: „Die Postmoderne ist also auch ‚Post-Industrielles Zeitalter‘ und

¹² Unter dem Begriff „Euroleben“ versteht Maija Kūle die Sammlung der Tendenzen in der heutigen Europa.

'Konsumgesellschaft'.“ Wie wird diese Entwicklung in der Literaturgesellschaft gesehen? Frank Becker (2003, 112) erkennt als die typischen Merkmale der Postmoderne „das Spiel mit überlieferten Formen und Stilen“. In seine Arbeit über die Literaturgeschichte erwähnt er

ein berühmt gewordenes Zitat Hans Peter Richters, wonach die postmodernen Autoren zwar hervorragend zu schreiben verstünden, aber nichts zu sagen haben .. (Außerdem) an die Stelle von Geschlossenheit, historischer Kontinuität und universaler Sinnbezüglichkeit betonen die postmodernen Autoren die Fragmentierung, Diskontinuität und das Ende der Geschlossenheit und Zielhaftigkeit der Geschichte (Becker 2003, 112f.).

In diesen Beispielen kann man eine bindende Tendenz erkennen und zwar genauer gesagt: Die Literaturentwicklung „ist geprägt von einer langsamen Aufweichung sowohl der Gattungs- wie der traditionellen Stil- und Niveaugrenzen“ (Brenner 2004, 322). Kurt Neumann (Schrodt 2003, 20), der Leiter des Wiener Literaturzentrums „Alte Schmiede“, versucht es folgend zu erklären: „Heute empfinden es viele Schreibende .. gar nicht mehr notwendig, eine ästhetische Methode einzusetzen .. Man muss keine ausgewiesene Kunstmethode mehr einsetzen, um sich als Künstler zu fühlen oder zu etablieren.“

Nicht zu letzt sollte man erwähnen, dass in der heutigen Zeit der Begriff des Medienzeitalters oft diskutiert wird. Peter J. Brenner (2004, 324) berichtet, dass die oft befürchtete „Verdrängung der Literatur durch konkurrierende Medien, insbesondere das Fernsehen und andere Formen der Unterhaltungs- wie Informationselektronik“ doch nicht in der deutschen Gesellschaft eingetroffen sei. Dieser Behauptung kann durch die Bertelsmann-Studie des Leserbarometers belegt werden:

Steht der Informationswunsch im Vordergrund, greift man zur Tageszeitung (87% der Bevölkerung). Will man unterhalten werden, dann wird das Fernsehen eingeschaltet (72%). Die Zeitschrift gilt gleichermaßen zur Information (57%) wie zur Unterhaltung (53%). 43% der Bevölkerung lesen ein Buch, um sich zu entspannen. Nur das Fernsehen erfüllt nach Meinung der Mehrheit (55%) diese Funktion noch Besser. .. Aktuelle Studien deuten bei Kinder wie Erwachsenen darauf hin, dass Multimedia und Online-Dienste in erster Linie zur Lasten des Fernsehkonsums gehen und kaum zu Lasten des (Bücher-)Lesens“ (Heindold 2001, 61f.; vgl. Anhang 3).

In der Gegenwart wird die Literatur nicht mehr nur in dem gedruckten Format verbreitet bzw. gelesen, sondern immer häufiger in dem Internet-Format, somit werden die Textstrukturen anders. Harro Segeberg (2003, 343) lenkt die

Aufmerksamkeit auf die neuen Möglichkeiten von Computer bzw. Internet, da man dadurch „nicht nur literarische, sondern auch akustische und visuelle Daten speichern und verarbeiten kann“. Er erkennt in dem Internet einen neuen „Leitmedium“, der sogar einen Anspruch auf das Ersetzen aller bisherigen Medien erhebt. Zusätzlich stellt er eine interessante Hypothese auf: Für das 20. Jahrhundert ist die Wandlung des Dichters, zum in mehreren Medien arbeitenden literarischen Medienarbeiter unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts, charakteristisch (Segeberg 2003, 356). In welcher Relation stehen die Texte von W. Kaminer zu diesen Tendenzen?

2.1.2 Die Texte von Wladimir Kaminer in dem postmodernen Zeitalter

In dem ersten Kapitel wurde das Schaffen von W. Kaminer aus der Sicht der russisch-, lettisch- und deutschsprachigen Medien gedeutet, dafür wird in diesem Unterkapitel das Ziel verfolgt, die Texte von W. Kaminer, nämlich die Kurzgeschichten aus seinen Büchern und in dem Internet veröffentlichten Texte, im Kontext der postmodernen Tendenzen zu betrachten. Man kann behaupten, dass W. Kaminer ziemlich viele Merkmale dieser Tendenzen aufweist. Harro Segeberg (2003, 356) spricht über die neuen literarischen Mitarbeitern, die gleichzeitig in mehreren Medien tätig sind. Diese Annahme trifft W. Kaminer definitiv zu: Er ist eindeutig ein talentierter Medienmitarbeiter, da er nicht nur im Fernsehen und Radio beschäftigt ist, sondern er wird zu den neuen deutschsprachigen Autoren zugezählt. Seine Erzähltexte werden in Büchern bei dem Wilhelm Goldmann Verlag veröffentlicht und seine Texte werden wie im Internet so auch in den Zeitungen¹³ publiziert. Er gehört zu der großen kapitalistischen Maschinerie der Unterhaltungsindustrie, die sich in der Zeit der Globalisation¹⁴ etabliert hat.

Wenn man die Aussagen, die W. Kaminer in den Interviews gemacht hat, mit seinen geschriebenen Texten in den Erzählungen und in dem Internet veröffentlichten Erzähltexten vergleicht, kommt man zu die Feststellung, dass er in den unterschiedlichen Medien mit den selben Stories arbeitet. Diese Hypothese kann durch folgendes Beispiel belegt werden: Im Jahr 2005 wurde

¹³ In dieser Arbeit werden nicht die publizistischen Texte von W. Kaminer betrachtet, sondern viel mehr die in dem Internet veröffentlichten Texte, die in einer Relation zu seinen Erzählungen stehen.

¹⁴ „Die Globalisierung wird zuerst als ökonomischer Prozess beschrieben. Neben den ökonomischen Faktoren werden besonders bedrohlich die kulturellen Aspekte der Globalisierung und einer durch weltweite Information wachsenden kulturellen Einförmigkeit gesehen“ (Köstlin 2000, 379).

sein Buch „Karaoke“ veröffentlicht, das als „ein Handbuch eines DJs“ (vgl. Kaminer 2005, 7) vermarktet wird, aber im Internet könnte man mindestens zwei Jahre vor dieser Ausgabe einige Erzählungen lesen, die nachher in dem Buch in wenig modifizierter Form publiziert wurden. Beispielsweise wurde im Internet die Geschichte „Deutschland sucht den Superstar“ (Kaminer 2003, o. S.) veröffentlicht, die über „die magische Kraft des Fernsehens“ wie bei den Einwohner Moskaus so auch bei den Menschen in Berlin referiert. Diese Geschichte wurde von W. Kaminer in dem Buch „Karaoke“ unter die Erzählung „Deutsch-russisches Kulturjahr“ (vgl. Kaminer 2005, 71fff.) nochmal erzählt, nur mit dem Unterschied, dass diese in einigen Stellen geänderte Geschichte in der neuen Erzählung als ein Teiltext des Gesamten eingebunden wurde. Eine weitere Geschichte die ähnliche Angehensweise von W. Kaminer mitmachte, ist die Erzählung „Das Lebensmittelladenmusik“ (Kaminer 2004, o. S.), die im Buch „Karaoke“ als Teiltext unter die Geschichte „Ich habe dich gesucht“ (vgl. Kaminer 2005, 100fff.) erschienen ist. In der Geschichte spricht der Autor über die Musik, nämlich er charakterisiert u. a. „das musikalische Weltkulturerbe – Ramons, Sex Pistols, The Clash ..“ im Vergleich zu Popmusik, die von ihm als „Lebensmittelladen-Musik“ abgestuft wird. Des Weiteren wäre wichtig zu sagen, dass W. Kaminer (Schnellbach 2005, 2) in einem Interview dieses Buch mit der folgenden Erklärung verkaufen versucht: „... einmal fragte ich mich, warum Musik so eine besondere Stellung hat .. Eine wissenschaftliche Recherche über die feinen Zusammenhänge des Lebens .. diesmal unter dem Aspekt der Musik.“

Es wäre nicht verkehrt die Behauptung aufzustellen, dass W. Kaminer schon mit dem ersten Erzählband „Russendisko“ (2000) seinen Schreibstil findet, der in allen folgenden Erzählungen weiter gepflegt wird. Wladimir Kaminer schreibt überwiegend in kurzen, häufig in nicht erweiterten Sätzen, in denen die Substantive dominieren. Die Erzählungen werden meistens innerhalb drei Seiten fertigerzählt. Jedoch in den späteren Büchern beispielsweise „Mein deutsches Dschungelbuch“ (2003), in dem er über seine Reise durch Deutschland erzählt, oder in dem Buch „Karaoke“ (2005) sind die Geschichten überwiegend in einer längeren Form zu lesen. Die von der Ich-Perspektive erzählten Texte sind leicht zu verstehen, da besonders in dem „Russendisko“ die Sätze wie für ein Kinderbuch geschrieben sind. In dem ersten Erzählband bekennt sich W. Kaminer (2000, 183 f), dass er die deutsche Sprache noch lernt:

Seit Jahren lese ich täglich in meinem russischen Lehrbuch *Deutsches Deutsch zum Selbstlernen* aus dem Jahr 1991. Ein Trost für Geist und Körper. Das Vorwort könnte allerdings manch einem Angst einjagen, denn dort wird beschrieben, wie schrecklich kompliziert diese Sprache ist: ‚Im Deutschen ist >das junge Mädchen< geschlechtslos, die Kartoffel dagegen nicht. Der Busen ist männlich und alle Substantive fangen mit einem großen Buchstaben an‘, klagen die Russen. Na und? Mir macht das nichts aus. Ich lese *Deutsches Deutsch zum Selbstlernen* seit etwa acht Jahren und werde wohl noch weitere dreißig Jahre damit verbringen.

Dabei entstehet manchmal die Frage, ob die Erzählungen mit Bedacht in den Massen einfacher deutscher Sprache geschrieben sind. Auch der Akzent von W. Kaminer, den man z. B. bei dem Zuhören seiner Hörbücher¹⁵ mit Schwierigkeit längere Zeit jemand ohne Lächeln im Gesicht aushalten kann, scheint übertrieben. Man kann vermuten, dass diese von ihm eingenommene Pose, in der W. Kaminer als ein Russe, der einen Zugekommenen in der deutschen Gesellschaft spielt, der gleichzeitig genug lange Zeit in Deutschland verbracht hat, um über die Lebensumstände in dem Lande mit Ironie zu berichten, verkauft wird.

Die Schreibweise von Wladimir Kaminer ist autobiografisch geprägt: Er schreibt über sich selbst und seine Familie, aber auch über die von ihm bekannten Menschen, die er gelegentlich in den unglaublichsten oder sogar absurden Situationen darstellt: In dem Buch „Russendisko“ schreibt W. Kaminer beispielsweise in der Geschichte „Die neuen Jobs“ über eine Freundin Lena, die sich als eine Grafikdesignerin bei einem Vorstellungsgespräch bewirbt:

Sie bereitete sich gründlich darauf vor, unter anderen, in dem sie in einem Kosmetik-Fachgeschäft neuen amerikanischen Augenwimpern aus Nerzhaaren in Extralänge erwarb und dazu einen speziellen extra starken Klebstoff .. Bei dem Gespräch brachte Lena die Dinger heftig in Bewegung, sie schwangen hoch und runter, aber alles umsonst. Der Manager auf der anderen Seite des Tisches schien blind und gefühlslos zu sein. Auf der Kaffeetasse in seiner Hand stand ‚Alles Käse‘. Nach dem Gespräch bekam Lena eine Panikattacke: Sie konnte ihre Augen nicht mehr richtig öffnen .. sie war praktisch halb blind (Kaminer 2000, 161f.).

Der erste Erzählband „Russendisko“ kann als eine Art Schatzkammer für die W. Kaminers Themenauswahl der späteren Erzählbänder gedeutet werden. Welche sind die am häufigsten behandelten Themen in den Geschichten von W. Kaminer? Erstens muss man sagen, dass er über das Alltagsleben schreibt, seien

¹⁵ Mittlerweile kann man die von W. Kaminer vorgelesenen Geschichten nicht nur auf Audio CDs und Kassetten hören, sondern seit 2005 auch auf der MP3 Ausgabe „Die frühen Jahre“, in der seine Klassiker „Russendisko“, „Militärmusik“, „Die Reise nach Trulala“ und „Schönhauser Allee“ versammelt wurden (Random House).

es die Geschichten aus der deutschen Metropole, nämlich aus Berlin, oder die in den Rückblenden erzählten Geschichten aus dem Leben in der ehemaligen Sowjetunion. Im „Russendisko“ schreibt W. Kaminer über seine Ankunft in Berlin, wo er andere Emigranten trifft. Wladimir Kaminer (2000, 13) als der Ich-Erzähler erläutert, dass in dem Ausländerheim, wo er in Deutschland seine erste Unterkunft findet, sehr unterschiedliche Menschen sich zusammentreffen, nämlich „ein Chirurg aus der Ukraine mit seiner Frau und drei Töchtern, ein Bestattungsunternehmer aus Vilnius, ein alter Professor, .. ein Opernsänger mit einer komischen Stimme, ein ehemaliger Polizist sowie eine Menge junger Leute ‚Studenten‘ wie wir“. Er schreibt in ironischer Weise über die Vietnamesen, die seinen Freund nach Marzahn mitnehmen, um „mitten im Marzahner Dschungel“ ihn großzuziehen, „wie einst Tarzan im Film aufwuchs“ (vgl. Kaminer 2000, 25). Das Thema der Vietnamesen, die von W. Kaminer als äußerst merkwürdige Menschen dargestellt werden, die unverständliche Sachen treiben und eine komplett andere Weltanschauung als die im Lande Ansässigen haben, wird auffallend oft in dem Erzählband „Schönhauser Allee“ (2001) behandelt. In dem Erzählung „Händler auf der Schönhauser Allee“ geht es z. B. um Vietnamesen, die in Berlin „merkwürdige Dinge“ verursachen: Seit ihr Lebensmittelgeschäft geöffnet ist, riecht es W. Kaminers Meinung nach auf der Schönhauser Allee nach „einen frittierten Hund mit Ananas“ . Weiterhin stellt er die Vietnamesen als Idioten dar, die von dem Verkauf nichts verstehen würden: „Die Vietnamesen ordnen die Dinge nicht nach dem oft unklaren Inhalt, sondern nach ihren Äußerer .. Wenn sie die richtigen Preise nicht wissen, schätzen sie den Wert der Ware nach ihrer Größe“ (Kaminer 2001, 12ff.). W. Kaminer plädiert in den Interviews, dass er gerne zu der Integration der verschiedenen Nationalitäten in der deutschen Gesellschaft einen Beitrag leisten wolle. Sind solche sarkastisch geprägte Geschichten das beste Mittel, um das wohlgedachte Ziel zu erreichen?

Im „Russendisko“ wird das Thema seiner Familie geöffnet: man erfährt über seinen Vater, der in Deutschland depressiv wird, da er „die süßen Früchte des entwickelten Kapitalismus“ nicht genießen verstehe, da er sich nach die in Sozialismus angewohnten „Aufgaben, nach Verantwortung und Kampf um Leben und Tod“ sehnt (Kaminer 2000, 31). Er berichtet weiter über seine Mutter, die seit der Emigration nach Deutschland „eine der größten Freiheiten der Demokratie, die Bewegungsfreiheit“ entdeckt, in dem sie sich mit dem „Berliner Billig-Bus-Reiseunternehmen“ bekannt macht, um sich ab und zu auf die Reisen

„von Spanien im Süden bis Dänemark im Norden“ zu begeben (Kaminer 2000, 33f.). Wladimir Kaminer lässt seine Frau Olga nicht unbeachtet. Sie wird in den Geschichten liebevoll als eine mutige Frau, die „auf der Insel Sachalin geboren“ wurde, dargestellt (Kaminer 2000, 36). In den folgenden Erzählbänden können die Leser weitere Geschichten aus dem Kaminers Familienleben erfahren. Das Buch „Ich mache mir Sorgen, Mama“ (2004) kann als das persönlichste Buch von W. Kaminer angesehen werden, da in dem Buch öfters seine Kinder in den Geschichten gedeutet werden. In der Erzählung „Sebastian und Ausländerbehörde“ geht es um seinen Sohn Sebastian und die Ausländerbehörde, die verlangt, dass Sebastian bzw. W. Kaminer siebenundzwanzig merkwürdige Fragen für „den Antrag auf Erteilung einer Aufenthaltsgenehmigung“ beantwortet. In der Geschichte zeigt W. Kaminer die Absurdität der Bürokratie, die in dem Land herrscht: Sein Sohn wurde in Deutschland geboren und er ist noch nie im Ausland gewesen, trotzdem benötigt er eine Aufenthaltsgenehmigung, weil seine Eltern (er und Olga) Ausländer sind. An Hand von diesem Beispiel kann man W. Kaminer zum Teil als einen gesellschaftskritischen Autor ansehen.

Das aktuelle und ernste Thema der Ausländerangelegenheiten in Deutschland liegt W. Kaminer sehr nahe: Dieses Thema zieht sich ab dem ersten Band immer durch seine Geschichten, seien es die russischen Frauen oder „russischen Bräute“, wie es W. Kaminer formuliert, die einen Deutschen heiraten wollen, um später eine Einbürgerung zu erhalten, (vgl. Kaminer 2000, 62ff.), sei es ein alter Bekannte, der „Pech mit dem Asylrecht“ hat (Kaminer 2000, 87ff.) oder sei es die Geschichte über ihm selbst, in der er sich gegen den Erwerb der Einbürgerung positioniert, in dem er seinen ersten Erzählband mit folgenden Sätzen abschließt: „... all die Gründe für meine Einreise nach Deutschland, der große Fragebogen mit meinen wirtschaftlichen Verhältnissen – alles flog in die nasse Grube. Ich werde wohl nie die Einbürgerung bekommen. Aber wozu auch? (vgl. Kaminer 2000, 191f.). Wozu? Eine berechtigte Frage, wenn man mit schnell geschriebenen und fragmentarischen Alltagsskizzen den Erfolg als Schriftsteller genießen kann.

In dem „Russendisko“ werden drei weitere Themen geöffnet: Erstens spricht W. Kaminer sehr oft über seine Landsleute. Im „Russendisko“ können die Leser in der einleitenden Geschichte „Russen in Berlin“ einige Informationen über die fünf Emigrationswellen, in denen die Russen nach

Deutschland gekommen sind, erhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist jedoch der Fakt, dass W. Kaminer darunter die Frage der Juden fasst, in dem er schreibt:

Die russischen Juden der fünften Welle zur Beginn der Neunzigerjahre konnte man weder durch ihren Glauben noch durch ihr Aussehen von der restlichen Bevölkerung unterscheiden. Sie könnten Christen oder Moslems oder sogar Atheisten sein .. Ihr einziges Merkmal bestand darin, dass sie laut ihres Passes Juden hießen (Kaminer 2000, 13).

Somit skizziert W. Kaminer ein von den postmodernen Merkmalen der heutigen Gesellschaft, in dem er als der Ich-Erzähler erkennt, dass die Grenzen der unterschiedlichsten Phänomene verschwommen sind. Man könnte es anders formulieren: Es ist nicht wichtig wer du bist, sondern wie du dich vermarktest, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Das Thema der Juden ist nach wie vor eine sensible Frage in Deutschland, trotzdem spricht W. Kaminer dieses Thema in einer ironischen Weise an. In der Geschichte „Ein verlorener Tag“ wird das Thema der Juden weiter angelächelt, in dem W. Kaminer eine Szene voller Missverständnisse bildet, um diese Erzählung mit der komischen Erklärung für den konstruierten Irrtum zwischen dem Ich-Erzähler und seinem Zeitungsredakteur folgend abzuschließen: „Will er eine ernsthafte Untersuchung der Jugendkultur haben? Beschiss! Er meinte die Judenkultur. Am besten gehe ich heute noch trinken“ (Kaminer 2000, 93). Im Anschluss wäre von Bedeutung zu erläutern, dass W. Kaminer in seinen Geschichten häufig weit verbreitete Klischees einbindet, um die Stories entweder anziehender zu machen oder um einfach die eigene Arbeit zu erleichtern, in dem er die in der Gesellschaft vorhandenen oberflächlichen Meinungen aufschreibt.

Ein weiteres Thema, mit dem W. Kaminer sich beschäftigt, ist das Reisen. Die Philosophin Maija Kūle (2006, 238) sagt, dass das Leben auf der Oberfläche in der postklassischen Zeit u. a. durch die Mobilität bestimmt sei, weil nur der Mensch, der das Reisen für sich leisten kann, wird von der Gesellschaft respektvoll angesehen, da es ein Zeichen für den Vollstand sei. Dem zu Folge kann man sagen, dass W. Kaminer ein zusätzliches aktuelles Thema in „Russendisko“ einleitet, das eine besondere Rolle in den Büchern „Mein Deutsches Dschungelbuch“, „Die Reise nach Trulala“ und „Küche Totalitär“ (2006) spielt. Die Erzählung „Nie wieder Weimar“ (Kaminer 2000, 106) kann als eine Mustergeschichte für seine späteren Erzählungen aus dem Buch „Mein Deutsches Dschungelbuch“ genannt werden. Welches Erzählmuster wird von ihm

eingesetzt? Üblicher Weise schreibt er über eine Stadt in Deutschland, in diesem Fall über Weimar, in dem er die typischen Merkmale der Stadt aufzählt, aber er achtet drauf, dass in jeder Geschichte etwas Kurioses oder Sonderbares aus der Stadt zum Vorschein gebracht wird. Dazu erklärt er noch seinen Lesern den Grund, wieso er sich in der Stadt befindet. Größtenteils wird der Aufenthalt in einer beliebigen Stadt mit seiner Tätigkeit als Schriftsteller, der wegen der Vorlesungen seiner Bücher unterwegs ist, begründet. Wladimir Kaminer schreibt über die Menschen, die er während seiner Bleibe in der Stadt trifft oder auch über die Personen, an die er sich während seiner Lesereise erinnert.

Im „Russendisko“ findet W. Kaminer den Zugang an das Thema der Musik, das in dem Buch „Karaoke“ von ihm expliziter bearbeitet wird. Anhand von der Geschichte „Die Russendisko – Ein umfassender Augenzeugenbericht des Initiators“ kann der Leser W. Kaminer aus einer anderen Perspektive kennen lernen, er stellt sich nämlich als der Initiator und Veranstalter der Tanzabende vor, in dem er schreibt:

Am 6. November fand in der Tacheles-Kneipe *Zapata* erstmals ein Tanzabend mit russischen Hits statt, unter dem Titel 'Wildes Tanzen in den Jahrgang der großen Oktober-Revolution'. Dank der Werbung von 'Radio Multikulti' stieß die 'Russendisko' auf allgemeine Begeisterung beim zahlreich erschienenen Publikum (Kaminer 2000, 149).

Diese Geschichte kann als ein Zeichen für die Selbstvermarktung W. Kaminers aufgefasst werden, weil diese Kurzgeschichte eher als ein Werbetext fungiert, in dem ganz konkrete und äußerst positive Informationen den Lesern und somit den potenziellen Besuchern seiner Parties über die russischen Tanzabende, auch „Russendisko“ genannt, vermittelt werden. An dieser Stelle kann man an die Behauptung von M. Küle (2006, 91) zurückdenken, in dem sie behauptet, dass in der Postmoderne der Autor weniger an die Kunst bzw. an die Qualität des Kunstobjekts bemüht ist, sondern viel mehr darauf achtet, dass eine Beziehung zwischen ihm und seinem Publikum erfolgreich herausgebildet wird.

Die Erzählungen von W. Kaminer, besonders die aus dem Buch „Russendisko“, sind durch den Mangel an der ästhetischen und moralischen Betrachtungsweise der Sachverhalte gekennzeichnet. W. Kaminer schafft seine Geschichten aus undenkbar breiten Spektrum von Themen. Dem zu Folge kann man die Behauptung aufstellen, dass seine Erzählungen von der Fragmentarität, in der Postmoderne oft kritisiert wird, geprägt sind. Trotzdem ist es von Bedeutung, dass W. Kaminer sich während seiner Tätigkeit als Autor qualitativ

entwickelt: Er schreibt öfters längere Erzählungen, die sich unter einigen größeren Themen von W. Kaminers Schaffen einordnen lassen und die Sätze seiner Geschichten werden nicht mehr durch Hauptsätze dominiert. In diesem Unterkapitel wurde gesagt, dass die Texte von W. Kaminer autobiografisch geprägt sind: Er spricht über sich, seine Familie, Verwandte, Freunde, Bekannte und zufällig getroffene Menschen. Diese ziemlich persönliche Erzählweise kann in einem Zusammenhang mit den populären Unterhaltungsformaten des Fernsehens gesehen werden, da im Fernsehen die Talk-Shows und die Reality-Shows, ähnlich wie W. Kaminer durch seinen Erzählungen, den Zuschauern bzw. den Lesern eine Art Scheinnahe oder Schein-Vertrautheit vermitteln. Wladimir Kaminer in seiner Erzählung aus dem Buch „Die Macht des Entertainments“ formuliert es folgend:

Nur die totale Unterhaltung zeigt den Ausweg: Man kann es nicht schöner machen, aber dafür spannender, bunter und lauter. Das ganze Leben in eine Talkshow verwandeln, nur auf diese Weise kann man die Reste von Menschlichkeit und den guten Willen .. aufrechterhalten .. In Moskau, wo ich her komme, wird die totale Unterhaltung derzeit noch heftiger betrieben als hier. Das Dollardenkmal am Puschkinplatz ist so ein Zeichen der neuen Zeit (Kaminer 2001, 42).

Es wurde die Frage gestellt, ob jemand die Alltagsskizzen von W. Kaminer als Lektüre gebrauchen kann. Wenn man die Zahl seiner verkauften Bücher beachtet und wenn man bedenkt, dass er als Geschichtenerzähler erfolgreiche Vorlesungen in geregelten Abständen hält, muss man erkennen, dass seine Erzählungen für ein bestimmtes Publikum, das keine hohe Ansprüche an der Literatur beehrt, geeignet sind.

2.2 Berlin und die anderen Städte Deutschlands in den Kaminers Erzähltexten

Wladimir Kaminer wird nicht selten als ein Berliner Autor angesehen. Diese Ansichtswiese überrascht nicht, da die deutsche Metropole bzw. die Stadt Berlin meistens den Hintergrund seiner Geschichten bildet. Berlin ist die Stadt, in der W. Kaminer sich mittlerweile zu Hause fühlt, wo er „die ersten zehn Jahre in der Bundesrepublik verbrachte“ (Kaminer 2005, 7). In diesem Unterkapitel werden die Erzählungen von W. Kaminer im Kontext der Städtethematik betrachtet. Mit Hilfe von den Büchern „Helden des Alltags“, „Schönhauser Allee“ und „Russendisko“ wird das Bild von W. Kaminers Berlin notiert, dagegen wird sein Buch „Mein deutsches Dschungelbuch“ zu die

Widerspiegelung der anderen deutschen Städte in Kaminers Erzähltexten verwendet. Wie sieht W. Kaminer die Städte Deutschlands?

„Wer etwas mit Substanz erzählen will, das nicht im Ruhrgebiet spielt, muss Berlin als Schauplatz wählen, so scheint es. Berlin ist die Brennpunkt, die Schnittstelle zwischen Ost und West, hier treffen Welten aufeinander“ (Kurtz 2004, 48). Auch W. Kaminer hat sehr günstig diese Tatsache erkannt, in dem er für den Hintergrund seiner Geschichten überwiegend Berlin auswählt: Man kann annehmen, dass seine Bücher als witzige Städteführer manchmal gekauft werden. Wieso? In seinen Erzählungen werden häufig real existierende Städte und Stadtteile, Straßen und Parks, Geschäfte und Einkaufspassagen, Kneipen und Diskos, U-Bahn Stationen und Flughäfen genannt, die als Spielplätze seiner Geschichten eingesetzt werden. In der Erzählung „Die Mücken sind anderswo“ gesteht W. Kaminer seine Sympathie zu der Stadt Berlin:

Auf mich wirkt Berlin wie ein Kurort. In erster Linie wegen des milden Wetters .. Die Menschen finde ich auch cool. Die meisten Bewohner der Hauptstadt sind ruhig, gelassen und nachdenklich. Wenn man überlegt, was so alles passiert ist in den letzten Jahren: der Mauerfall, die Wiedervereinigung, die Schließung des Kasinos im Europa-Center ... Trotzdem drehen nur wenige durch. Die Berliner tun stets, was sie für richtig halten und haben am Leben Spaß (Kaminer 2000, 84f.).

Dagegen kann man lange Zeit keine positive Äußerungen von Kaminer über die anderen deutschen Städte in seinen Erzähltexten finden. In dem Buch „Mein deutsches Dschungelbuch“ (Kaminer 2005, 3) erklärt er sein Missbehagen:

In der Millionenstadt Moskau aufgewachsen, später in die Millionen Stadt Berlin gezogen, hielt ich nicht viel von einem ‘glücklichen Dasein auf dem Land’. Der Alltag in einer Kleinstadt, wo alle einander kennen, alle gleichzeitig im Bett gehen .. kam mir gruselig vor (Kaminer 2005, 7f.).

Nach einigen in Deutschland verbrachten Jahren gelingt es W. Kaminer diesen Vorurteilen gegenüber das Leben in der Provinz zu beseitigen, da er während seinen Lesereisen erkennen muss, „dass die Menschen sich überall gerne aufhalten, ihren Wohnsitz .. über alles lieben“ (Kaminer 2005, 9). Somit begreift er, dass nicht nur in Berlin das Leben interessant und abwechslungsreich sein kann, wo die Menschen der unterschiedlichsten Nationalitäten täglich zu treffen sind, sondern im ganzen Deutschland. Es glückt ihm sogar mitten in Deutschland, nämlich in der Halle, ein ähnlich „monströses Haus“ wie in Moskau zu entdecken, so das „man glaubt nicht mehr, dass darin noch Menschen leben und dass sie Deutsch sprechen“ (Kaminer 2005, 58).

An dieser Stelle könnte man erwähnen, dass W. Kaminer ab und zu in den Erzählungen eine Parallele zwischen Deutschland und der ehemaligen Sowjetunion zu ziehen versucht, und er bindet öfters seine Landsleute in den alltäglichen Stadtskizzen ein: In der Geschichte „Menschen, die singen“ erzählt er über einen talentlosen russischen Akkordionspieler, der „auf der Schönhauser Allee neben der Deutschen Bank und vor der Apotheke“ gewöhnlich zu treffen ist (vgl. Kaminer 2004, 21), dafür in der Geschichte „Menschen und ihre Künste“ klärt er seine Leserschaft auf, dass wie in Berlin so auch in Moskau ein Bettlerwettbewerb gleicher Massen erfolgreich ablaufen könnte. In dem Wettbewerb in Moskau gewann der mütigste Mann, der „bei minus fünf Grad halb nackt vor der großen Kirche der heiligen Gottesmutter“ saß, dem zu Folge vermutet W. Kaminer, dass, wenn in Berlin derartiger Wettbewerb stattfinden würde, „so würden ihn zweifellos die ‘Motz’-Verkäufer gewinnen. Unter ihnen verbergen sich einige echte Talente. Besonders große Klasse ist Dr. Johnson, der täglich die U2 bewirtschaftet“ (Kaminer 2004, 7; 9). Außerdem weiß Wladimir Kaminer aus eigener Erfahrung, die er in Berlin gesammelt hat, dass „nichts ist hier (Berlin) so, wie es scheint“. Seine Anlageberaterin aus der Sparkassenfiliale kann sich „als Tänzerin eines Audioballetts in einem der zahllosen Tanztheater Berlins“ entpuppen (Kaminer 2000, 127f.).

In der Geschichte „Berühmte Persönlichkeiten auf der Schönhauser Allee: Charles Bukowski“ schreibt W. Kaminer über Berlin, genauer gesagt über die „Schönhauser Arcaden“ (Kaufhaus in Berlin – L. V.), wo er mit seinem Freund Juri eine Recherche durchführt, nämlich er will seinem Freund beweisen, dass man in dem Kapitalismus alles umsonst bekommen kann. Seine Recherche läuft erfolgreich ab. Das Ergebnis wird folgend kommentiert: „Wir waren beide schwer mit allen möglichen Sachen beladen“ (Kaminer 2001, 27). Somit wird ganz deutlich gezeigt, dass Berlin für W. Kaminer nicht nur ein Ort ist, in dem man lebt und arbeitet, sondern ein Platz, in dem man Recherchen des Alltags inszenieren kann.

In dem Buch „Mein deutsches Dschungelbuch“ werden viele in der Öffentlichkeit verbreitete Stereotypen über das Leben oder über die Menschen aus der Provinz von W. Kaminer dargelegt: „Je kleiner der Ort, umso überzeugter waren die Bewohner, dass sie im einzigen Deutschland lebten. Aber zwanzig Kilometer weiter sah dieses Deutschland schon ganz anders aus“ (Kaminer 2005, 11). In der Erzählung „Schweinebraten (Sinsheim)“ erklärt W.

Kaminer seinen Lesern, wie man sich in den deutschen Kleinstädten ohne Karte orientieren kann:

Denn in einer perfekten deutschen Kleinstadt hat alles am richtigen Platz zu sein, und die Bahnhofstraße kreuzt immer die Hauptstraße. Diese Kreuzung ist das Herz jeder Kleinstadt. Dort angekommen muss der Wanderer erst einmal nach links und rechts kucken. Sofort sieht er alles .. Dort zwischen dem Marktplatz und dem Kirchplatz, sind alle wichtigsten städtischen Einrichtungen zu finden: der Hauptlebensmittelladen, die Apotheke, die Kreissparkasse, das Hotel (Kaminer 2004, 88).

Werden auch die Stereotypen über die Stadt München in den Geschichten von Berliner W. Kaminer bestätigt? Ja, W. Kaminer hat sich nicht geweigert, die allbekannten Informationen über die Münchener in der Erzählung „Doppelstadt (München)“ zu skizzieren, wobei man sagen muss, dass W. Kaminer nicht nur die Klischees aufzählt, in dem er schreibt, dass in München „die Bewohner freundlicher und aufgeschlossener“ und „die Bierkrüge größer“ (vgl. Kaminer 2005, 158) seien, sondern er versucht sich gegen diese langweilige Betrachtungsweise zu positionieren, in dem er folgendes behauptet: „Mich erinnerte München allerdings an Odessa, den Süden der Sowjetunion. Dort zogen sich die Menschen auch bunt an, sie tranken Bier aus Zwei-Liter-Behältern und brüsteten sich damit“ (Kaminer 2005, 159). Diese Geschichte ist aus einem zusätzlichen Grund bemerkenswert, nämlich ein Teiltext dieser Geschichte wurde schon 2002 unter dem Titel „München in Berlin“ (vgl. Kaminer 2002, o. S.) im Internet veröffentlicht. In der Geschichte erzählt W. Kaminer, wie er im Auftrag von ZDF-Morgenmagazin Orte in Berlin suchen musste, die Ähnlichkeiten mit München aufweisen .. „Das wahre München fand ich dann .. in der Weddinger Müllerstraße, in einem Laden mit dem volkstümlichen Namen *Heinrich – Mode und Tracht*“ (Kaminer 2005, 162). Wenn W. Kaminer am Anfang der Geschichte viel versprechend die Stadt München mit Odessa vergleicht, landet er am Ende der Erzählung da, wo er angefangen hat, nämlich bei Klischees, da er München mit Hilfe von bayerisches Bier, Lederhosen für Männer und Dirndl für Frauen in der Sendung präsentieren will.

3 FAZIT

In der vorliegenden Arbeit wurde die Medien-Erscheinung von Wladimir Kaminer im Rahmen der drei unterschiedlichsten Sprach- und Kulturräumen präsentiert, nämlich es wurden die aussagekräftigsten Informationen aus den deutsch-, russisch- und lettischsprachigen Medien eingehender betrachtet, um zu klären, wie der mittlerweile bekannte Autor Wladimir Kaminer, der elf Erzählbänder innerhalb von sieben Jahren auf Deutsch veröffentlicht hat, sich zu die erfolgreiche Medienpersönlichkeit, von der auch regelmäßig Zeitungsartikel beispielsweise in der Zeit und in der FAZ publiziert werden, die wie in das Fernsehen so auch im Radio an Sendungen präsent ist, die im eigenen Klub u. a. in Berlin gut besuchte Vorlese- und Tanzabende veranstaltet, die häufig Interviews gibt und die sich zu einem Brand auf dem Markt der Unterhaltungsindustrie etabliert hat, entwickeln könnte. In dem zweiten Kapitel wurde eine Antwort auf die Frage gesucht, ob man diese enorme Popularität von W. Kaminer mit den postmodernen Tendenzen in der westlichen Gesellschaft erklären könnte. In dieser Studie wurden die Texte aus seinen Erzählbändern „Russendisko“, „Schönhauser Allee“, „Helden des Alltags“, „Mein deutsches Dschungelbuch“, „Karaoke“ und „Ich mache mir Sorgen Mama“ zitiert, um einen Einblick von W. Kaminers Schreibstil zu vermitteln. Was wurde festgestellt?

Aus den Untersuchungsmaterialien kann man schlussfolgern, dass W. Kaminer doch nicht in allen Medien und nicht von allen Kritiker, seien es die Literaturkritiker oder seien es die gewöhnlichen Leser von W. Kaminer, gleich positiv bewertet wird. In dieser Studie wurde festgestellt, dass in den lettischen Medien weder das Buch „Die Reise nach Trulala“, das bis jetzt einzige auf Lettisch übersetzte Buch von W. Kaminer, noch der in Deutschland bekannter Autor selbst eine bemerkenswerte Resonanz auslösen könnte. Trotz der bindenden Vergangenheit in der ehemaligen Sowjetunion bleibt W. Kaminer dem lettischen Publikum fremd. Im Vergleich zu den lettischen Medien hat die Person W. Kaminer in den russischsprachigen Medien für eine größeres Interesse gesorgt. Bis in das Jahr 2004 dominiert in den russischsprachigen Medien eine durchaus positive Bewertung über die Tätigkeit von W. Kaminer, man könnte sogar behaupten, dass die Russen auf ihren Landsmann, der den großen Erfolg in Deutschland schaffen könnte, stolz seien und sie betrachten ihn mit einer Faszination, aber diese Lage ändert sich im Verlauf der Jahre: Im Jahr 2007

erschien ein kritischer Text von Berta Fraš, in dem sie definiert, dass ein Mensch, dessen Deutsch als „Russendeutsch“ in den deutschen Medien betrachtet wird, nämlich die Sprache von W. Kaminer wird hier gemeint, könne nicht die Emigranten im Ausland würdevoll vertreten. Somit wurde die Hypothese aufgestellt, dass spätestens seit dem Jahr 2007 die Russen sich von dem in Deutschland lebenden W. Kaminer, der über ihnen abgedroschene Klischees produziert, abgrenzen. Es könnte an die von Vladimir Putins eingeschlagene nationalistisch geprägte Politik liegen, die in Russland seit dem Jahr 2000 verstärkt ausgeübt wird.

Die deutschsprachigen Medien weisen den größten Textsammlung und eine permanente Interesse über W. Kaminer auf. Diese Feststellung überrascht nicht, da W. Kaminer sich überwiegend im deutschsprachigen Raum bewegt. In dieser Arbeit wurden vier Stimmen, die in den deutschsprachigen Medien über ihn sprechen, hervorgehoben. Die erste Stimme gehört seinem Herausgeber, der ein Wunschbild von W. Kaminer in der Öffentlichkeit verbreiten; W. Kaminer wird als der exotische Autor von den humorvollen Geschichten vermarktet. Die zweite Stimme, nämlich die Leser, klingt kritischer gegenüber von W. Kaminer im Vergleich zum Wilhelm Goldmann Verlag, da diese Stimme die Oberflächlichkeit seiner Geschichten bemängelt. Die dritte Stimme steht für die deutschsprachige Literaten und betrachtet W. Kaminer als einen Modefall in der deutschen Literatur, der die hohen Ansprüche der Berliner Russen der Zwanziger Jahre nicht erzielen kann, obwohl Thomas Ernst W. Kaminer als einen Autor darstellt, der im Buch „Russendisko“ den ‘deutschen Mainstream’ kontert, in dem er beispielsweise eine alternative Balkan-Musik statt Popmusik seinen Lesern näher bringen wolle. Die vierte Stimme steht für die Interviews mit W. Kaminer; diese Stimme spielt eine wichtige Rolle für die Selbstvermarktung von W. Kaminer, der sehr genau die Tendenz der Ostalgie-Welle in der deutschen Gesellschaft erkannt hat. Er unterstützt zusätzlich diesen Nostalgie geprägten Phänomen, in dem er Geschichten der Leserschaft liefert, die wie in den Rückblenden über das Leben in der ehemaligen Sowjetunion reflektieren so auch über das Alltagsleben in Deutschland bzw. in Berlin nach der Wende sprechen.

In dieser Studie wurden die Texte und das Gesamtphänomen von W. Kaminer, der in den Medien seit dem Jahr 2000 zu beobachten ist, im Kontext der postmodernen Tendenzen betrachtet. Es wurde festgestellt, dass W. Kaminer sehr vielen Tendenzen der Postmoderne entspricht, man könnte sogar behaupten,

dass er als ein Musterbeispiel dieser Entwicklungstendenz gelten könnte. Wladimir Kaminer schreibt beispielsweise autobiografisch gefärbte Alltagsskizzen über sich selbst und seine Familie, aber er spricht auch über zufällig getroffene Menschen und Bekannten, die allesamt in den unglaublichsten und häufig absurden Situationen dargestellt werden. Diese ziemlich persönliche Erzählweise kann in einem Zusammenhang mit den populären Unterhaltungsformaten des Fernsehens gesehen werden, da im Fernsehen die Talk-Shows und die Reality-Shows, ähnlich wie es W. Kaminer an Hand von seinen Erzähltexten macht, den Zuschauern oder dem entsprechend den Lesern eine Art Vertrautheit vermitteln, die wohlbemerkt nur scheinbar existiert. Auch die Philosophin Maija Kūle sagt, dass in dem postklassischen Zeitalter das Leben sich auf der Oberfläche ereignet. Hiermit kann man eine Parallele mit den W. Kaminers Erzählungen ziehen: W. Kaminer verwendet in seinen Erzähltexten häufig weit verbreitete Klischees, er skizziert den Alltag von ganz gewöhnlichen Menschen, er ist nicht bemüht, die Gegebenheiten des Alltags tiefergehender zu betrachten, er bleibt an die Oberfläche.

4 LITERATURVERZEICHNIS

4.1 Primärliteratur

Erzähltexte von Wladimir Kaminer

Kaminer, Wladimir (2000): Russendisko. 9. Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 292.

Kaminer, Wladimir (2001): Schönhauser Allee. Originalausgabe. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 191.

Kaminer, Wladimir (2002): München in Berlin. In: www.russentext.de/literatur/munich.shtml. Stand: 25. 08. 2006. o. S.

Kaminers, Vladimirs (2003): Ceļojums uz Tralalā. Rīga: Izdevniecība AGB. S. 139.

Kaminer, Wladimir (2003): Deutschland sucht den Superstar. In: www.russentext.de/literatur/superstar.shtml. Stand: 25. 08. 2006. o. S.

Kaminer, Wladimir/ Höge, Helmut (2004): Helden des Alltags. Ein Lichtbildgestützter Vortrag über die seltsamen Sitten der Nachkriegszeit. [EA 2002]. 1. Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 189.

Kaminer, Wladimir (2004): Ich mache mir Sorgen, Mama. Gebundene Ausgabe. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 256.

Kaminer, Wladimir (2004): Die Lebensmittelladenmusik. In: www.russentext.de/musik/pop.shtml. Stand: 25. 08. 2006. o. S.

Kaminer, Wladimir (2005): Mein deutsches Dschungelbuch. [E A 2003]. 1. Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 256.

Kaminer, Wladimir (2005): Karaoke. 1. Auflage. München: Wilhelm Goldmann Verlag. S. 292.

Interviews mit Wladimir Kaminer

Kučerskaja, Maija (2004): Tragedija s strausami. In: rg.ru/2004/10/08/kaminer.html. Stand: 15. 02. 2007. S. 1-2.

Rachmanova, Anastasija (2001): Ruskaja diskoteka v Berline. In: www.telegraf.citycut.ru/culture/98210673598356.html. Stand: 03.04. 2007. S. 1-6.

Varkentin, Aleksandr (2007): Evropu v skole ne prachogjat. In: <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,2415209,00html>. Stand: 03.04. 2007. S. 1-4.

Vlasova, Jelena (2002): Ruskaja vodka v nemeckom klimete. In: www.sem40ru/famous/e1357.shtml. Stand: 03. 04. 2007. S. 1-3.

Buhre, Jakob/ Bergamini, Julia (2001): Fiction gibt es für mich nicht. In: <http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=kaminer-wladimir>. Stand: 10. 22. 2006. S. 1-5.

Ischinger, Caroline/ Sontheimer, Michael (2005): Guter Humor muss gefährlich sein. In: <http://spiegel.de/kultur/literatur/0,1528,37400,00.html>. Stand: 24. 09. 2006. S. 1-3.

Lembke, Judith (2007): Der Geschichtenerzähler. In: <http://berufundchance.fazjob.net/s/Rub2309A3DB4F3C4474B93AA8610A24AE0A/Doc~E564F0C02450A4BC582A52E9A894BFF0D~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. Stand: 16. 05.2007. S. 1-5.

Lasch, Ines (2003): Die Fröhlichkeit der Grausamkeit. In: http://www.aktuell.ru/russland/spezial/leipzig_neu_interview/die_froelichkeit_der_g. Stand: 22.10. 2006. S. 1-4.

Neumann, Olaf (2001): Der Sozialismus beißt nicht. In: http://www.nadir.org./nadir/periodika/jungle_world/_2001/48/04ahm. Stand: 16.05.2007. S. 1.

Schilova, Ardita (2002): Ich würde gerne auf die Nationalitäten verzichten. In: <http://www.literaturcafe.de/berichte/kaminer.php>. Stand: 22. 10. 2006. S. 1-3.

Schnellbach, Gerhard (2005): Interview mit dem Schriftsteller Wladimir Kaminer für BookOla.de. In: <http://stephen-king.de/interviews/kaminer/kaminer.htm>. Stand: 16.05.2007. S. 1-5.

4.2 Sekundärliteratur

Aleksandrov, Jan (2003): Lider prodaža. In: [http://kultura-portal.ru/tree-new/culpaper/articlejsp?number=443&crubic_id=1002054&rubric_id=201&:kyлтурапортал№32\(7391\)21-27августа2003](http://kultura-portal.ru/tree-new/culpaper/articlejsp?number=443&crubic_id=1002054&rubric_id=201&:kyлтурапортал№32(7391)21-27августа2003). Stand: 05.09.2006. S. 1.

Arend, Ingo (2000): Nichts ist hier wie es scheint. In: www.freitag.de/2000/48/0048229.html. Stand: 15.02. 2007. S. 1-4.

Becker, Frank (2003): Literaturgeschichte, Epochen. Gegenwartsliteratur. 1. Auflage. Stuttgart: Klett Verlag, S. 112-113.

Biller, Maxim (2000): Feige das Land, schlapp die Literatur. Über die Schwierigkeiten beim Sagen der Wahrheit. In: www.zeit.de/2000/16/200016.moral_.xml, dieZeit, 2000, 13. April, Nr16/Feuilleton/7Teile. Stand: 01. 02. 2007.

Brenner, Peter J. (2004): Neue deutsche Literatur Geschichte. Vom Ackermann zu Günter Grass. 2., aktualisierte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 299-337.

Fraš, Berta (2007): Čelovek-nikto i jeho makulatura. In: <http://le-online.org/content/view/177/27/magazin>. Stand: 05. 04. 2007. S. 1-3.

Gailītis, Viestarts (2003): Vai viegli būt eksotiskam? In: <https://www.lursoft.lv/libery?Form=DNART&docid=203400>. S. 16.

Gailītis, Viestarts (2004): Stāsti iz dzīves un Russendisco. In: www.lursoft.lv/libery?Form=DNART&docid=209586. S. 16.

Grūbe, Gints (2003): Ieņemtā Berlīne. In: http://www.rigaslaiks.lv/rlaiks_arhivs/Large/2003-9-30.jpg. Stand: 07. 04. 2007. S. 30.

Grunenberg, Klaus (2003): Kundenrezension. In: <http://www.amazon.de/Helden-Alltags-Wladimir-Kaminer/dp/3442542146>. Stand: 08. 04. 2007. o. S.

Hahn, Anne (2001): Die Kunst, Leser um abgehackte Finger zu wickeln. In: <http://www.welt.de/data/2002/03/06/478127.html?prx=1>. Stand: 22.10. 2006. S. 1-2.

Hasenmueller, Achim (2006): Rezensionen. In: <http://www.amazon.de/Mein-deutsches-Dschungelbuch-Wladimir-Kamine/dp/3442459451>. Stand: 08. 04. 2007. o. S.

Ernst, Thomas (2005): Popliteratur. Hamburg: Europäische Anstalt. S. 95.

Ernst, Thomas (2006): Jenseits von MTV und Musikantenstandl. Popkulturelle Positionierungen in Wladimir Kaminers „Russendisko“ und Feridun Zaimoglus „Kanak Sprach“. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.) (2006): TEXT+KRITIK. Zeitschrift für Literatur. Sonderband. Literatur und Migration. München: Richard Boorberg Verlag, S. 148-159.

Heindolt, Wolfgang Ehrhardt (2001): Bücher und Buchhändler. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: C. F. Verlag, S. 54-67.

Kangro, Ilze (2005): Mūsdienu vācu proza tematikas un mākslinieciskā veidojuma polifonisms. In: <http://www.lu.lv/materiali/apgads/raksti/678/resursi/678.pdf>. Stand: 16.05.2007. S. 119-125.

Klappentext (o. J.): In: de.wikipedia.org/wiki/Klappentext. Stand: 16. 05. 2007. o. S.

Klein, Lars (2004): In: <http://www.lars-klein.com/start/literatur/postmoderne/POSTMODERNE.html>. Stand: 16. 05. 2007. o. S.

Klimenjuk, Nikolaj (2001): Urok nemeckogo. Ekspert. Nr.–13 (273). In: www.expert.ru/printissues/expert/2001/13/13ex-kamin/. Stand: 03.04. 2007. S. 1-6.

Kohl, Siegfried (1994): Russische Grammatik. Rechtsschreibung und Lautlehre. 3. durchgesehene Auflage. Leipzig: Langenscheidt Verlag, S. 7-9.

Köstlin, Konrad (2000): Kultur im Prozess der Migration und die Kultur der Migrationen. In: Chiellino, Carmine (Hrsg.)(2000): Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch mit 77 Abbildungen. Stuttgart. Weimar: J. B. Metzler Verlag, S. 365-386.

Kūle, Maija (2006): Eirodzīve. Formas, principi, izjūtas. Rīga: LU Filozofijas un socioloģijas institūts. S. 435.

Kurtz, Mascha (2004): Ein Sack voll rasender Moleküle. Die Stadt in der jungen deutschen Literatur. In:<http://kritische-ausgabe.de/hefte-stadt-stadtkurtz.pdf>. Stand: 10. 05. 2007.

Landwehr, Achim/ Stockhorst, Stefanie (2004): Einführung in die Europäische Kulturgeschichte. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 193-215.

Marenbach (o. J.): http://www.multikulti.de/_/beitrag_jsp/activeid=113.html. Stand: 16. 05. 2007. o. S.

Miegel, Meinard (2002): Die deformierte Gesellschaft. Wie die Deutschen ihre Wirklichkeit verdrängen. 2. Auflage. Berlin. München: Propyläen Verlag, S. 37-41.

Piper, Swen (2003): Leserrezensionen. In: http://www.bol.de/shop/home/articeldetails/russendisko/wladimir_kaminer/ISBN3-442-54175-1/ID2808191.html. Stand: 08. 04. 2007. o. S.

Random House (o. J.): In: www.randomhouse.de. Stand: 16.05.2007.

Russendisko (o. J.): In: www.russendisko.de. Stand: 16.05.2007.

Scalla, Mario (2003): Wladimir Kaminer. In: Thomas Kraft (Hrsg.) (2003): Lexikon über die deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945. Band 2: K-Z. München: Nymphenburger Verlag, S. 640.

Schrodt, Heidi (2003): Literarische Trends. Interview mit Kurt Neumann. In: *ide – Information zur Deutschdidaktik: Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*. Heft 1. Neue Literatur. Innsbruck: Studienverlag, 19-24.

Segeberg, Harro (2003): Literatur im Medienzeitalter: Literatur, Technik und Medien seit 1914. 1. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 318-356.

Veksler, Jurij/ Šuman, Efim (2001): Vladimir Kaminer – russkij nemeckij pisatel. In: www.dw-world.de/dw/article/0,2144,351259,00html. Stand: 16. 05.2007. S. 1-6.

Weber, Jana (2007): Rezensionen. In: <http://www.amazon.de/Russendisko-Wladimir-Kaminer/dp/3442541751>. Stand: 08. 04. 2007.o. S.

Zaminer, Karl (2007): Rezension. In: <http://www.amazon.de/Russendisko-Wladimir-Kaminer/dp/3442541751>. Stand: 08. 04. 2007. o. S.

5 ANHÄNGE

5.1 Anhang 1

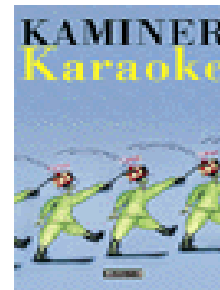
Die Covers von Wladimir Kaminers Büchern



2007



2006



2005



2004



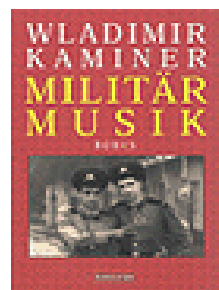
2003



2000



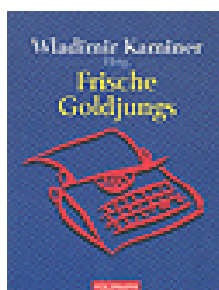
2002



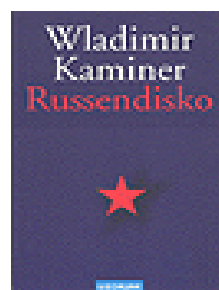
2001



2001



2001



2000

5.2 Anhang 2

Die Erzählung „Meine Tante auf der Schönhauser Allee“ aus „Schönhauser Allee“ (Kaminer 2001, 148-150)

Meine Tante auf der Schönhauser Allee

Meine Tante hat eine besondere Gabe. Wo immer sie sich aufhält, schafft sie unglaubliche Situationen und gerät blitzschnell in Konflikte mit allen möglichen Leuten. Dabei kann sie so gut wie überhaupt kein Wort Deutsch. Vor einem Jahr, nach ihrem fünfundfünfzigsten Geburtstag, zog sie von Düsseldorf nach Berlin, in eine Wohnung in der Schönhauser Allee. Die unmittelbare Nachbarschaft mit meiner Tante machte mir mein ohnehin nicht leichtes Leben sofort noch schwerer.

Neulich bestellte sie zum Beispiel einen Kardiologen zu sich nach Hause. Sie hat ein schwaches Herz und traut sich nicht, an einem heißen Tag zum Arzt zu gehen, um ein EKG machen zu lassen. Mich hatte sie schon vor langer Zeit gebeten, einen Fernsehmechaniker für sie zu bestellen, weil ihr Apparat verrückt spielte: An den spannendsten Stellen, wenn meine Tante »Big Brother« oder »Liebe Sünde« ankuckte, fing die Kiste an, sich selbst willkürlich um- oder abzuschalten. Ich vereinbarte mit einer Reparaturwerkstatt einen Termin, vergaß jedoch, meine Tante davon in Kenntnis zu setzen.

-148-

Sie saß allein zu Hause, als es an der Tür klingelte. Ein Mann mit einem großen Koffer betrat die Wohnung. Meine Tante hielt ihn für den Kardiologen, machte den Oberkörper frei und legte sich auf ihr Bett. Der Mann schaute sie etwas verunsichert an, stellte seinen Koffer ab, und schaltete den Fernseher ein. Auf *RTL* lief gerade »Formel 1 - Großer Preis von Spanien«. Meine Tante traute ihren Augen nicht: Der von ihr bestellte Kardiologe kuckte sich die Formel 1 im Fernsehen an statt ein EKG zu machen - und sie lag halb nackt auf ihrem Bett. »Vielleicht ist der Arzt wegen der Hitze durchgedreht oder er ist einfach Formel-1-Fan«, überlegte sie fieberhaft. Plötzlich schaltete der Fernseher willkürlich auf die »Gummibärchenbande« um. »Alles klar«, sagte der Kardiologe, zwinkerte meiner Tante zu, und holte einen großen Schraubenzieher aus seiner Tasche. Jetzt wurde meiner Tante endgültig klar, dass mit dem Arzt irgendetwas nicht stimmte. Als er anfang, ihren Fernseher auseinander zu schrauben, bekam sie es mit der Angst. »Vielleicht ist er gar kein Kardiologe, sondern ein Serienkiller, der sich nur als Kardiologe ausgibt, um alte kranke Frauen zu vergewaltigen oder zu ermorden, nachdem er ihren Fernseher auseinander genommen hat«, argwöhnte meine Tante und betrachtete den Mann misstrauisch. Er benahm sich sehr merkwürdig, summte vor sich hin und stöhnte manchmal. Beide Hände steckten im Fernseher. Meine Tante überlegte sich rasch einen Fluchtplan.

Als der Mann auch noch seinen Kopf ins Innere des

-149-

Gerätes steckte, sprang sie von ihrem Bett auf und lief aus der Wohnung - zu mir. Zum Glück liegen zwischen unseren beiden Quartieren nur fünfzig Meter: Sie musste bloß die Schönhauser Allee überqueren. Ich saß gerade zu Hause und tippte friedlich in meinen Computer. Es war ein heißer Tag, alle Fenster waren offen. Plötzlich hörte ich von draußen ein schreckliches Gerassel. Es klang, als wären zwei Straßenbahnen in beide Richtungen gleichzeitig entgleist. Ich kuckte aus dem Fenster und sah plötzlich meine

Tante, wie sie halb nackt die Schönhauser Allee überquerte. Die Folgen ihres Auftrittes waren für den Verkehr katastrophal. Mehrere Autos bremsen hektisch, andere wieder gaben Vollgas. Ein Rollstuhlfahrer ver-passte die Kurve, weil er meine Tante angestarrt hatte, und fuhr geradewegs auf die Fahrbahn. Mir standen alle Haare zu Berge. Doch meine Tante war dann sehr stolz auf sich, als sie mir atemlos erzählte, wie clever sie dem Serienmörder entwischt war. Sie hatte es sogar geschafft, ihn in ihrer Wohnung einzusperrern. »Ruf sofort die Polizei«, bat sie mich. Bevor ich dem nachkommen konnte, klingelte das Telefon bei mir. Es war jemand aus der Reparaturwerkstatt, der wissen wollte, was ich mir dabei gedacht hätte, ihren besten Elektriker in eine derartige Falle zu locken und ob es sich dabei um eine Entführung handele. Verwirrt und verlegen hörte ich ihm nicht länger zu und legte einfach auf.

-150-

Die Erzählung „Blut auf der Schönhäuser Allee“ aus „Schönhauser Allee“
(Kaminer 2001, 9-11)

Blut auf der Schönhauser Allee

Mein Freund und Namensvetter Wladimir wohnt mit seiner Familie genau gegenüber auf der anderen Seite der Schönhauser Allee. Manchmal scheint er ein richtiger Doppelgänger von mir zu sein, oder ich von ihm. Er ist so alt wie ich, trägt denselben Namen wie ich, dieselben Klamotten, und er hat ebenfalls eine Frau und zwei Kinder. Auch seine Wohnung ist ganz ähnlich, er raucht dieselbe Zigarettenmarke und kauft dieselben Lebensmittel immer zur gleichen Zeit im gleichen Supermarkt wie ich. Das Einzige, was uns unterscheidet, ist die Tatsache, dass seine Frau eindeutig brünett ist, meine aber nicht. Neulich beim Einkaufen bemerkte ich noch einen Unterschied: Wladimir war offenbar plötzlich Vegetarier. Er kaufte Unmengen von gefrorenem Gemüse, sah dabei jedoch ganz unglücklich aus. »Ich kann kein Fleisch mehr sehen«, gestand er mir in der Schlange vor der Kasse. Auf dem Rückweg nach Hause erzählte er, wie es dazu gekommen war.

Vor ungefähr ein er Woche fand er auf der Autobahn ein überfahrenes Wildschwein. Siebzig Kilo Fleisch lagen auf

-9

der Straße - einfach so. »Ein Geschenk des Himmels«, dachte Wladimir und zerrte das tote Tier in den Kofferraum seines alten Mazda. Er hatte sich gerade am Vormittag mit seiner Frau verkracht, weil sie morgens immer so missgelaunt war, und wollte ihr nun das Wildschwein als eine Art Wiedergutmachung mitbringen: »Ein Geschenk für dich, Liebling!«, so ungefähr stellte er sich das vor. Die Sau blutete ihm sofort den ganzen Kofferraum voll. Als Wladimir an einer Raststätte anhielt, um zu tanken, bemerkte der Wirt: »Da tropft Blut aus Ihrem Kofferraum, vielleicht sollten Sie mal nachschauen.« »Danke, ist schon gut, ich weiß Bescheid«, antwortete Wladimir und lächelte freundlich. Der Mann sagte nichts mehr und wollte von Wladimir auch kein Geld mehr für Benzin haben. Als er in der Schönhauser Allee ankam, war es schon spät. Er musste das Wildschwein allein in den vierten Stock zerren. Dabei rutschte ihm das Tier mehrere Male die Treppe runter. Oben angekommen war er fix und fertig. Die Treppe und seine Klamotten waren voller Blut. Dazu kamen ihm die ersten Zweifel: Vielleicht war das Wildschwein doch keine so gute Geschenkidee? Nun war es jedoch zu spät. Er konnte den Kadaver unmöglich ent-sorgen. Seine Frau war nicht zu Hause, die Kinder bereits im Bett. Wladimir legte das Schwein in die Badewanne, nahm alle Waschlappen, die er in der Wohnung finden konnte, und ging ins Treppenhaus, um aufzuwischen.

Inzwischen hatten seine Nachbarn die Polizei alarmiert. Sie hatten den Streit am Morgen mitbekommen

-10-

und waren nun fest davon überzeugt, dass Wladimir seine Frau umgebracht hatte. Als die LKA-Einheit ankam und die Blutspritzer vor dem Haus sah, forderte sie sofort Verstärkung an. Bis an die Zähne bewaffnet stürmten die Beamten das Haus und fanden Wladimir auf der Treppe mit einem Eimer Wasser und einem Waschlappen in der Hand, wie er das Blut wegwischte. »Ich mache alles wieder gut«, versprach Wladimir den Polizisten. Sie legten ihm dennoch Handschellen an und betäubten ihn ein wenig - zur Sicherheit. Danach folgten die Polizisten den Blutspuren nach oben und entdeckten im Waschraum das Wildschwein.

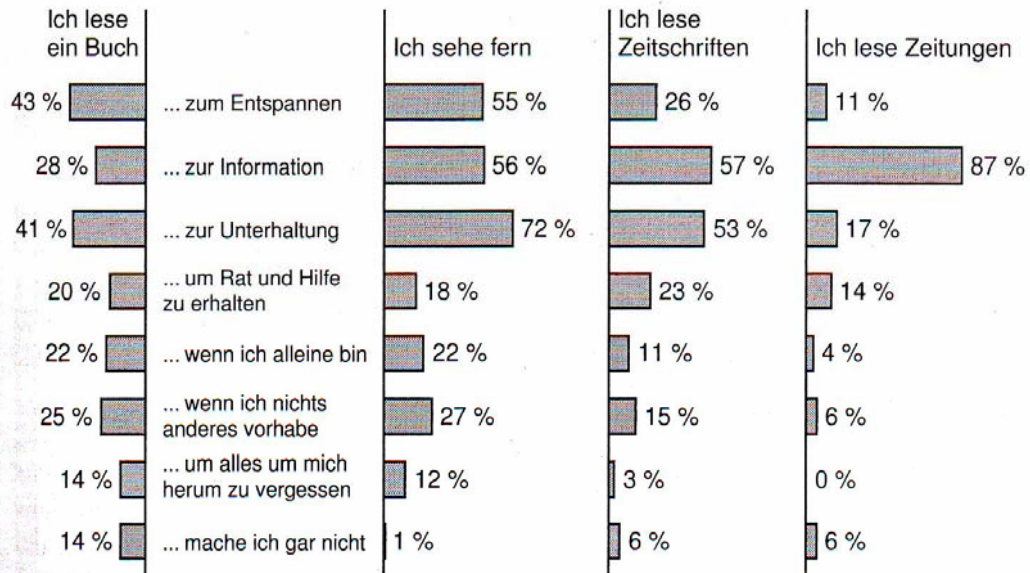
»Das ist aber nicht Ihre Frau«, wunderten sie sich. »Nein«, erwiderte Wladimir, »meine Frau ist brünett.« »Und wo ist sie jetzt?«

»Ich weiß nicht«, sagte Wladimir wahrheitsgemäß. Die Polizisten zerrten das tote Tier zu viert nach unten. Mein Doppelgänger musste natürlich als mutmaßlicher Täter mit aufs Revier. Ein Selbstmord kam nicht in Frage. Im Grunde ist Wladimir dann doch noch verhältnismäßig heil aus der Geschichte herausgekommen: mit zweitausend Mark Strafe. Aber jetzt kann er kein Fleisch mehr sehen und ist insofern auch kein Doppelgänger mehr von mir. Nun muss ich ganz alleine im Supermarkt an der Fleischtheke anstehen.

-11-

5.3 Anhang 3

Mediennutzungssituationen in Deutschland nach der Bertelsmann-Studie (Heindolt 2001, 61)



Basis: Erwachsene ab 14 Jahren

Mediennutzungssituationen: unterschiedliche Profile der Medien

DOKUMENTATIONSBLATT

Bakalaura darbs „Diferenču spēle. Vladimira Kaminera darbi un mēdiju izplatītie teksti par Vladimiru Kamineru” izstrādāts LU Moderno valodu fakultātē.

Ar savu parakstu apliecinu, ka pētījums veikts patstāvīgi, izmantoti tikai tajā norādītie informācijas avoti un iesniegtā darba elektroniskā kopija atbilst izdrukai.

Autors: Liene Vītola

Rekomendēju darbu aizstāvēšanai

Vadītājs: asoc. prof. Dr. filol. Thomas Taterka

Recenzents: as. Sandija Iesalniece

Darbs iesniegts Ģermāistikas nodaļā 18. 05. 2007.

Lietvede: Kristīne Indriksone

Darbs aizstāvēts bakalaura gala pārbaudījuma komisijas sēdē

. prot. Nr., vērtējums